Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 229. Donnerstag, 2. Oktober 1930. 33. Jahrgang.

Günstiger Auftakt

Mtb. **Berlin,** 1. Okt. Man macht sich keinerlei Uebertreibungen schuldig, wenn man feststellt, daß das Reformprogramm der Reichsregierung **in der ganzen zivilisierten Welt einen ungeheuren Eindruck gemacht** hat. Die Aufnahme in den maßgebenden Wirtschaftskreisen im In- und Auslande ist **durchweg günstig. Die Berliner Börse reagierte sofort mit einer erheblichen Erhöhung des Kursniveaus.** Aus Newyork hört man, daß prominente Repräsentanten des amerikanischen Wirtschaftslebens in Telegrammen an Newyorker Großbanken ihrer Genugtuung über das deutsche Sanierungsprogramm Ausdruck gaben. Was die Aufnahme in der Presse anbelangt, so ist zusammenfassend im allgemeinen sogar ein über die gehegten Erwartungen hinausgehender freundlicher Eindruck festzustellen. Aus der Kritik der Blätter der radikalen Parteien spricht selbstverständlich der Geist des Widerspruchs. Es ist natürlich ein Unterschied, ob die neue Regierung in Braunschweig als rettende Tat einen zehnprozentigen Abbau der Beamtengehälter ankündigt, oder ob sich die Reichsregierung zu der leider notwendig erscheinenden Maßnahme entschließt, die große Gehaltsreform von 1927, die man als ein politisches und wirtschaftliches Konjunkturgeschenk für die Beamten bezeichnen mußte, etwa zum dritten Teil rückgängig zu machen. Abgesehen von den Stimmen der Verneinung aus Prinzip darf man jedenfalls die erste Aufnahme des Programmes, in dem allgemein die geeignete Grundlage für die notwendigen wirtschaftlichen, sozialen, und politischen Entscheidungen erblickt wird, als einen immerhin verheißungsvollen Anfang ansehen, als einen günstigen Auftakt für die nun begonnenen weiteren Verhandlungen des Reichskanzlers. Die oft wiederholte Mahnung, angesichts der ernsten Lage jedes Feilschen um Parteiinteressen zurückzustellen, wird hoffentlich bewirken, daß es die jetzt zum Handeln gezwungenen Parteien dazu veranlaßt, das Programm als Ganzes zu sehen, und daß es gelingen wird, die Reformmaßnahmen auf dem normalen verfassungsmäßigen Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen. Solange noch nicht zu erkennen ist, wie die Zusammenarbeit derer im neuen Parlament und der Reichsregierung sich gestalten wird, sind alle pessimistischen Betrachtungen und Mutmaßungen schlechthin Illusionen

Brüning verhandelt heute mit den Parteiführern.

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. Nach der ersten unverbindlichen Fühlungnahme mit den Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei wird der Reichskanzler im Laufe des heutigen Tages in offiziellen Besprechungen über das Regierungsprogramm und dessen parlamentarische Aussichten mit den Parteiführern verhandeln. Der Reichskanzler wird am Vormittag zunächst den Grafen Westarp von der Konservativen Volkspartei empfangen. Von den sozialdemokratischen Abgeordneten werden Wels und Hermann Müller die Besprechungen führen. Die Reihenfolge der übrigen Parteiführer steht noch nicht ganz fest.

Dietrich über den Regierungsplan

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. Ueber das Sanierungsprogramm der Reichsregierung verbreitete sich gestern abend Reichsfinanzminister Dr. Dietrich im Rundfunk. Zunächst wandte er sich gegen den Vorwurf, daß die Regierung zulange mit der Herausgabe ihres Planes gezögert habe. Die nach den Wahlen zur Verfügung stehenden zwei Wochen seien für die Arbeiten der Aufstellung des Programms ausgiebig ausgenutzt worden, da es sich um eine respektable Arbeit gehandelt habe. Dann führte der Minister aus, daß die Ausgaben für den Haushalt 1931 um eine Milliarde gesenkt werden. Der Finanzausgleich sei einer späteren Zeit, nämlich für den 1. April 1932 vorbehalten; der Grund dafür liege darin, daß zunächst das Steuervereinheitlichungsgesetz erledigt werden müßte. Es wird mit einer Steigerung der Arbeitslosenziffer gerechnet, deren Höhepunkt im Februar mit 2,6 Millionen Hauptunterstützungsempfängern errechnet werden könnte, während die Krisenunterstützung dann bereits 800 000 Köpfe umfassen wird. Für das nächste Jahr sei hier eine Reform in Aussicht genommen.

Auch Polizei und Reichswehr.

Mtb **Berlin,** 1. Okt. In der Presse waren hinsichtlich der Gehaltskürzungen bei der Reichswehr Mitteilungen verbreitet, die nicht den Tatsachen entsprechen. Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß auch die Bezüge der Angehörigen der Reichswehr und der Polizei den gleichen Kürzungsbestimmungen unterliegen, wie die Bezüge der Beamten. Kürzungsfrei bleiben allgemein die Bezüge bis zu 1500 M. jährlich.

Die Fertigstellung des Reichshaushaltsplanes 1930

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist der Reichshaushaltsplan für 1930 soweit fertiggestellt, daß er vom Reichskabinett in etwa 14 Tagen verabschiedet werden kann. Dann wird der Reichshaushalt dem Reichsrat zugeleitet werden, der für seine Beratungen etwa einen Monat brauchen dürfte. Es kann deshalb angenommen werden, **daß der Etat dem Reichstag in der zweiten Novemberhälfte zugeleitet werden wird.** Weiter wird bekannt, daß etwa 12 Gesetzentwürfe mit dem Reichshaushalt in Verbindung stehen. Diese Gesetzentwürfe seien nötig geworden durch das Finanzprogramm der Reichsregierung. Einzelne von diesen Gesetzentwürfen mußten ganz neu aufgestellt werden.

Der Reichstagsbeginn.

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. In der Presse war die Meldung verbreitet, daß als Termin für den Reichstagsbeginn der nächste Montag in Frage komme. Hierzu wird mitgeteilt, daß die Eröffnungssitzung schon am Montag stattfindet. Im Reichstage sind umfangreiche Umbauten notwendig geworden infolge der vermehrten Zahl der Reichstagsabgeordneten. Diese Arbeiten sind noch nicht beendet. Auch stehen die Namen aller Abgeordneten noch nicht endgültig fest, da der Reichswahlleiter die Anfragen an einzelne Abgeordnete noch nicht beantwortet erhalten hat.

Entschließungen der Christl.-nationalen Bauern- und Landvolkpartei.

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. In einer Sitzung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei wurden zwei Entschließungen angenommen; die Entschließung zum Wahlergebnis drückt die Genugtuung darüber aus, daß der Wille des deutschen Volkes zur nationalen Weltbehauptung zum Ausdruck gekommen sei. Mit ganz besonderer Freude wird die Erstarkung des berufsständischen Gedankens im Reiche begrüßt. Die Partei habe sich neben dem Nationalsozialismus nicht nur behauptet, sondern absoluten Stimmenzuwachs zu verzeichnen und ihre Mandate mehr als verdoppelt.

In der Entschließung zur politischen Lage heißt es, daß die Stellung der Partei zur Regierung auch jetzt völlig frei sei. Der bei der Wahl zutage getretene Volkswille verlange eine entschiedene nationale Politik und eine starke Berücksichtigung der rechtsgerichtetenKreise, auch in der Regierung; diese Regierung müsse ein Kabinett der nationalen Erstarkung sein. Es wird deshalb eine Umbildung der Reichsregierung, auch unter Heranziehung der Nationalsozialisten gefordert, sofern sie zur verantwortungsbewußten Mitarbeit bereit seien. Eine Regierung, die marxistisch beeinflußt sei oder auch nur von marxistischen Parteien geduldet werde, wird abgelehnt

Die Notlage der Kartoffelbauern.

Mtb. **Berlin,** 1. Okt. Nach einer Meldung der „Kreuzzeitung" erörterte die vom Reichsernährungsminister anberaumte Konferenz der Kartoffelindustrie der landwirtschaftlichen Organisation des Kartoffelhandels die derzeitige ungewöhnlich gefahrdrohende Notlage der Kartoffelbauern und die Möglichkeiten ihrer schnellen Abhilfe. Der Minister nahm die Vorschläge der Beteiligten, insbesondere bezüglich des Einsatzes der Kartoffelindustrie für sofortige Absatzhilfe entgegen und gab die Versicherung ab, sich mit allem Nachdruck und allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die schnellste Ingangbringung sowohl dieser Maßnahme als auch für eine besondere Kreditaktion einzusetzen.

Städtevertreter beim Reichskanzler

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. Eine Abordnung des Vorstandes des Deutschen Städtetages, bestehend aus dem Präsidenten Dr. Mulert, den Oberbürgermeistern von Köln, Magdeburg, Leipzig, Duisburg und Frankfurt a. M. und dem Vizepräsidenten Dr. Elsas wurde gestern vomReichskanzler Dr. Brüning in Gegenwart des Reichsfinanzministers Dietrich und des Reichsarbeitsministers Stegerwald empfangen. Die Städtevertreter nahmen Veranlassung, die Gesamtlage der deutschen Städte eingehend vorzutragen und insbesondere das Programm der Wohlfahrtserwerbslosen und die Notwendigkeit der Neuregelung der Krisenfürsorge darzulegen. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung darin, daß die erforderlichen Reformmaßnahmen mit größter Beschleunigung durchgeführt werden müßten.

Hindenburgs Geburtstag.

Mtb. **Berlin,** 2. Okt. Zu seinem 83. Geburtstage erhielt Reichspräsident von Hindenburg ein Glückwunschschreiben des Reichskanzlers Dr. Brüning. Darin heißt es u. a., daß die Reichsregierung der großen Verehrung gedenke, die der Reichspräsident bei der gesamten Bevölkerung genieße, und daß die Reichsregierung der Hoffnung Ausdruck gibt, es möge dem deutschen Volke der Reichspräsident als Vorbild unermüdlicher Pflichttreue noch lange erhalten bleiben.

Hindenburgspende.

Berlin, 1. Okt. Die vom Reichspräsidenten geschaffene Stiftung „Hindenburgspende" schüttet aus Anlaß des Geburtstages des Schöpfers und Vorsitzenden 425 000 Reichsmark aus. Rund 2200 besonders notleidende Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Veteranen wurden mit Beträgen von durchweg je 200 Mark bedacht.

Hindenburg nimmt an der Beisetzung des Prinzen Leopold teil.

München, 1. Okt. Die Leiche des Prinzen Leopold von Bayern ist am Montag einbalsamiert und in Generalfeldmarschallsuniform aufgebahrt worden. Zahlreiche Persönlichkeiten des bayerischen Adels, Militärs, Künstler usw. trugen sich in die ausliegenden Kondolenzlisten ein. Herrliche Kranzspenden wurden abgegeben, u. a. von der bayerischen Regierung, von den verschiedenen Offiziersvereinigungen usw. Mit Rücksicht darauf, daß Reichspräsident v. Hindenburg sein Erscheinen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten zugesagt hat, wird die Bestattung, die für heute vorgesehen war, auf morgen festgesetzt. Hindenburg, der am 2. Okt. seinen Geburtstag feiert, wird am 3. Okt. in München eintreffen und noch abends wieder nach Berlin zurückreisen

Das Neueste in Kürze

— Reichsaußenminister Dr. Curtius reist, da die Aufgaben der diesjährigen Völkerbundsversammlung erledigt sind, heute nach Berlin wieder zurück.

— Die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtages fordert, daß der Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung des Landtages mit dem Zusatz angenommen werde, daß gleichzeitig sämtliche Provinziallandtage, Kreistage, Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen aufgelöst und an einem gemeinsamen Wahltage mit dem Landtag neu gewählt werden.

— Die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtages hat einen Mißtrauensantrag gegen das Gesamtministerium in Preußen eingebracht.

— Der Internationale Gewerkschaftsbund beabsichtigt, sein Büro von Amsterdam nach Berlin zu verlegen.

— Das neue Landwirtschaftskammergesetz wurde von dem besonders hierfür eingesetzten Ausschuß des Preußischen Landtages gestern in zweiter Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Die Erhebung von Beiträgen der Arbeitnehmermitglieder der Kammern wurde wiederum abgelehnt.

— Der deutsche Botschafter Dr. Sthamer, der morgen seinen Posten verlassen wird, war mit seiner Gattin bei dem König und der Königin zu Gast.

— Als Nachfolger des von seinem Amte zurückgetretenen Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen, Banhans, wurde der Vizekanzler des Verkehrsausschusses der Bundesbahnen, Dollfuß, ernannt.

— Der Kongreß der Republik Ecuador hat das Rücktrittsgesuch des Präsidenten Ayora nicht angenommen, während das Gesamtkabinett gestern seinen Rücktritt erklärt hat.

Wirtschaftliche Wahlfolgen

Von einer wirtschaftspolitischen Seite wird uns geschrieben:

Was wirtschaftlich die Erschütterung des Vertrauens des In- und Auslandes bedeutet, haben wir in den letzten vierzehn Tagen seit dem Tage der Reichstagswahl schmerzlich erfahren müssen. Der gesamte deutsche Kredit ist unheilvoll in Mitleidenschaft gezogen worden. Vermessene Phrasen einer über Nacht zu unerwartet großem parlamentarischem Erfolg gelangten Bewegung, haben die ganze Welt beunruhigt, und die ausländischen Geldgeber gegen Deutschland mobil gemacht. Keine Erklärung, mochte sie von der Reichsregierung, ja selbst von der höchsten Stelle Deutschlands, vom Reichspräsidenten, ausgehen, hat die einmal ins Rollen gekommene Mißtrauenslawine aufhalten können. Und die Versicherungen der nationalsozialistischen Führer mit Hitler an der Spitze, der schließlich an Legalitäts- und Loyalitätserklärungen sich dem In- und Auslande gegenüber nur so überbot, um die Regierungsfähigkeit, aber auch die Regierungsfügsamkeit der Nationalsozialisten zu beweisen, haben diesen gefahrvollen Zermalmungsprozeß nicht aufhalten können.

Wieder ist es, wie damals bei der Krisis der Pariser Reparationsverhandlungen die französische Finanzwelt gewesen, die in ganz besonderem Maße mit Kreditkündigungen gegenüber Deutschland vorging, und diesem Beispiel der französischen Finanzwelt hat sich auch sofort die belgische Finanz angeschlossen. Man hat sehr beträchtliche Summen kurzfristiger Gelder gekündigt oder aber demnächst ablaufende Gelder nicht mehr verlängert. In weit geringerem Maße wie seitens Frankreichs und Belgiens sind die anderen Länder zu solchen Maßnahmen gegenüber Deutschland übergegangen. Allerdings haben die Geldabzüge von englischer und amerikanischer Seite ein übernormales Maß angenommen, andererseits hat man aber gerade von dieser Seite her, fern von Holland und der Schweiz und von nordischen Staaten neue Geldangebote an Deutschland gemacht, meistens freilich in der Form, daß die zu geringeren Sätzen laufenden kurzfristigen Gelder aufgekündigt, dagegen zu erhöhten Zinssätzen wieder angeboten wurden.

Diese Bewegung auf dem Gebiete der kurzfristigen Auslandsgelder wäre an sich nicht schlimm, wenn sie eine isolierte Erscheinung wäre. Denn es ist selbstverständlich, daß die Banken und insbesondere die Hüterin der deutschen Währung, die Reichsbank, ausreichende Dispositionen für alle Eventualitäten, die sich aus der plötzlichen Zurückziehung solcher Auslandsgelder ergeben würden, treffen müssen und wie der Ablauf der Dinge gezeigt hat, auch in der Tat getroffen hatten.

Eine unmittelbare Gefahr für die deutsche Währung hat deshalb auch trotz der unerhört scharfen Bedrängung der letzten Wochen nicht bestanden. Sie besteht auch weiter nicht, da die Reichsbank über einen Goldbestand verfügt, der ihr jederzeit Korrekturen möglich macht. Und im übrigen würde es ja garnichts verschlagen, wenn der deutsche Goldbestand in etwa vermindert würde, um die teilweise ja geradezu krankhaft anmutende Ueberdeckung des Notenumlaufes in Gold und deckungsfähigen Devisen zu reduzieren.

Die Dinge hätten sich aber nicht so kraß entwickelt, wenn nicht zu gleicher Zeit das Ausland deutsche Wertpapiere, und zwar nicht nur Aktien, sondern auch festverzinsliche Papiere, insbesondere also Staatsrenten und dergleichen, geradezu sinnlos auf den Markt geworfen hätten. Dadurch wurden natürlich die Devisenanforderungen gesteigert, da der Gegenwert der verkauften Papiere dem Auslande gegenüber wieder beschafft werden mußte. In der Abgabe von Rentenpapieren drückt sich ja noch stärker als in der Zurückziehung von kurzfristigen Auslandsgeldern das Mißtrauen aus. Und in diesem besonderen Falle war es offenbar der Zweifel, ob es der gegenwärtigen Regierung gelingen wird, aus einer politischen und wirtschaftlichen Situation herauszukommen, deren Größe und Umfang man im Auslande vielfach besser und schärfer zu beurteilen geneigt ist, als das in Deutschland selbst der Fall zu sein scheint.

Was aber die Situation noch ganz besonders verschärft und was um deswillen außerordentlich niederdrückend ist, weil die Schuld hierfür allein auf deutscher Seite liegt, das ist die unsinnige Kapitalflucht, die in den letzten vierzehn Tagen ein schier beängstigendes Ausmaß angenommen hat Bis zu den Reichstagswahlen schätzte man das in das Ausland verbrachte deutsche Kapital auf etwa sechs Milliarden RM. Man nimmt an, daß mittlerweile, also in etwa vierzehn Tagen, **mindestens noch drei bis vier Milliarden Reichsmark ins Ausland verbracht worden sind, sodaß die Gesamtsumme der flüch-**

tigen deutschen Kapitalien gegenwärtig mit 9 bis zehn Milliarden berechnet werden muß.

Man muß sich einmal vorstellen, was der Entzug solcher riesigen Kapitalien für die deutsche Wirtschaft in all ihren Teilen, für die industrielle Produktion, für die Landwirtschaft, für Handel, Gewerbe, für die Bauwirtschaft und damit in Verbindung für die Gestaltung des Arbeitsmarktes bedeutet.

Wir sind heute so weit, daß wir deutsches Geld im Auslande kaufen und obendrein noch zu viel höheren Zinsen bezahlen müssen, als wir es im Lande selbst haben könnten. Und das von den ausländischen Banken Deutschland angebotene Geld ist schon seit langem nicht mehr ausländisches, sondern deutsches Geld! Machen sich denn die Kapitalflüchtigen auch nur einen Augenblick einmal Gedanken darüber, welchen Frevel sie am deutschen Lande und Volke mit ihrer sinnlosen Kapitalflucht begehen?

Das beste Mittel, um die verheerenden wirtschaftlichen Wahlfolgen zu beseitigen, ist die Beruhigung und Beordnung der Dinge in Deutschland selbst, durch die die Rückkehr des Vertrauens bewerkstelligt wird. Aber wir dürfen auch in Deutschland selbst nicht untätig bleiben. Wir müssen vor allen Dingen die äußerste Sparsamkeit auch darauf erstrecken, daß wir nun endlich jene in die Milliarden gehenden überflüssigen Ausgaben für ausländische Luxuswaren und Luxuslebensmittel vermeiden. Wir können auch einmal eine Zeit ohne Bananen, ohne Kokosnüsse, ohne Poulets und ohne all die teuren Auslandsdelikatessen auskommen. Es ist unsere Pflicht, danach zu streben, daß unsere eigenen Volksgenossen nicht zu hungern brauchen.

Vor einer Umbildung des Reichskabinetts?

ctv. (Eigener Dienst). Wahrscheinlich kommt es in nächster Zeit zu einer Umbildung des Reichskabinetts. Der Reichsverkehrsminister von Guerard ist bekanntlich nicht in den neuen Reichstag gewählt worden, weil er an keiner sicheren Stelle aufgestellt wurde. Er wird voraussichtlich bald zurücktreten, was auch von der Zentrumspresse schon angedeutet wurde. Das Reichswirtschaftsministerium hat immer noch keinen Minister, weil der jetzige Reichsfinanzminister Dietrich sich dieses Ministerium ausdrücklich vorbehielt, als er das Reichsfinanzministerium übernahm, nachdem Moldenhauer mit seinen Finanzvorschlägen Schiffbruch erlitten hatte. Auf die Dauer geht es natürlich nicht, daß das Reich gerade in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten ohne verantwortlichen Reichswirtschaftsminister ist. Es ist auch noch nicht ganz sicher, ob Curtius Außenminister bleibt. Die Umbildung des Kabinetts wird sich danach richten, ob die Anlehnung mehr nach rechts oder nach links gesucht wird. Immerhin kann, auch wenn nicht mit den Nationalsozialisten regiert wird, mit einer kleinen Verschiebung nach rechts innerhalb des Kabinetts gerechnet werden.

Die Türkei und Moskau

Mtb. **Moskau,** 2. Okt. Gegenüber den Meldungen, die an die Anwesenheit des türkischen Außenministers in Moskau von der französischen Presse geknüpft wurden, als ob die Türkei sich nunmehr den Sowjets in die Arme werfen würde, melden die Moskauer Blätter, daß die türkische Regierung Ismed Paschas keineswegs vor dem unausgesetzten Kampf des westlichen Imperialismus gegen die neue Türkei kapituliere. Sie fahre vielmehr im wirtschaftlichen Aufbau und in der Verteidigung des Landes fort. In diesem Kampfe gegen den Imperialismus habe die Türkei, ebenso wie es seinerzeit bei ihrem bewaffneten Kampfe um die Unabhängigkeit der Fall war, nur einen treuen Freund — die Sowjetunion. Der Besuch des türkischen Außenministers in der russischen Hauptstadt bringe die alterprobte Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion und der Republik Türkei erneut zum Ausdruck.

Hinrichtungen von Geistlichen in Rußland.

Mtb. **Riga,** 1. Okt. Nach Meldungen der lettischen Presse ist jetzt erst bekannt geworden, daß vor drei Wochen in Leningrad 17 Geistliche im Geheimen erschossen wurden, nachdem sie längere Zeit im Gefängnis saßen. Auch wird gemeldet, daß diese Hinrichtungen von der Sowjetpresse nicht erwähnt wurden. Auch die Familien der Opfer erfuhren hiervon erst später. Als Grund der Todesurteile wird genannt, daß die Geistlichen sich weigerten, ihren Beruf aufzugeben. Berichte aus gleicher Quelle besagen, daß es den Personen, die nicht in Fabriken oder anderen Sowjetinstituten beschäftigt sind, sehr schwer falle, Lebensmittel zu erhalten. Auf dem privaten Markt kosten 400 Gramm Butter 12 Rubel, was den Lebenshaltungskosten gemäß einem Betrage von 24 Mark entspricht. Brot kostet 50 Kopeken. Auch die Moskauer Zeitung „Krasnaja Gazeta" bestätigt, daß es sehr schwer sei, ausreichend Brot zu erhalten, während Bier und Schnaps in großen Mengen zur Verfügung ständen.

Italienische Diplomaten dürfen keine ausländischen Frauen heiraten.

Mtb. **Rom,** 1. Okt. Nach einem neuerlich herausgekommenen Erlaß dürfen in Zukunft italienische Diplomaten keine ausländischen Frauen heiraten. Außenminister Grandi hat im Parlament ein Gesetz eingebracht, wonach das Auswärtige Amt die gesetzliche Genehmigung für Heiratsgesuche von Mitgliedern des diplomatischen und des Konsularkorps nicht gewähren kann, sofern nicht die Braut das italienische Bürgerrecht hat.

Arbeitslosigkeit und Angestellte

Ein Beitrag zur Reform der Arbeitslosenversicherung.

Von Martin Köhlen.

Die Reichsregierung trägt eine äußerst schwere Verantwortung. Die politischen wie auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes befinden sich in einem Krisenzustand. Politik und Wirtschaft sind zum Teil aufeinander angewiesen. Aufgabe der Reichsregierung ist es, auch unter den durch die Wahl veränderten politischen Verhältnissen Mittel und Wege zu suchen, der Wirtschaft, dem Volke sofort zu helfen. Experimente können nicht gemacht werden, da sonst Krisen zu Katastrophen auswachsen können.

Rund 3 Millionen arbeitslos! Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zählt über 1,5 Millionen Hauptunterstützungsempfänger. Annähernd 450 000 Krisenunterstützte sind dazu zu rechnen. Die Gesamtzahl von rund 1,962 Millionen Unterstützte ist um über 15 000 höher als Ende August. Damit aber ist die Zahl der überhaupt Arbeitslosen noch lange nicht erreicht. Am 15. 9. 30 waren 3,410 Millionen Arbeitssuchende bei den Arbeitsämtern verfügbar. Zieht man hiervon die Zahl der sich in Arbeit befindlichen Arbeitnehmer ab, so verbleiben rund 2,983 Millionen Arbeitslose!

Eine wahrhaft erschreckende Feststellung! Die Angestellten sind an dieser Zahl wesentlich beteiligt. Wir mußten am 31. 8. über 307 000 stellenlose Angestellte zählen. Damit wurde zum ersten Male in der Geschichte des deutschen Arbeitsmarktes die Zahl von 300 000 arbeitslosen Angestellten überschritten. Die entsprechende Zahl vom Ende Juli betrug, um sie noch anzuführen, 296 000.

Macht man sich über das gewaltige Ansteigen der Zahl der Arbeitslosen irgendwelche Gedanken, dann erscheint es garnicht verwunderlich, daß die Finanzkraft der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wiederum nicht ausreicht, um in Verbindung mit den Reichszuschüssen und -darlehen die erhöhten Finanzanforderungen zu bestreiten. Darüber hinaus befinden sich auch die Kommunen in allergrößten Schwierigkeiten, da sie zum Teil die Kosten für die Krisenunterstützung tragen müssen, und ja gerade die Zahl der Krisenunterstützten, das heißt der über 26 Wochen arbeitslosen und aus der Versicherung ausgesteuerten Versicherten, besonders stark gestiegen ist. Bei einer derartigen Entwicklung blieb es daher nicht aus, daß bei einem Beitragssatz von 4½ Proz. die der Reichsanstalt zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichten. Neuerdings wurde ein erhebliches Defizit der Arbeitslosenversicherung von über 400 Millionen Mark festgestellt. Das Defizit in der Krisenfürsorge soll 160 Millionen RM. betragen.

Mit diesen betrüblichen Erscheinungen muß sich gegenwärtig das Reichskabinett auseinandersetzen. Nachdem durch die Notverordnung vom 26. 7. die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1 Proz. erhöht werden mußten, stehen wir heute erneut vor der Frage, ob das Defizit durch eine weitere Beitragserhöhung ausgeglichen werden soll. Die Reichsanstalt glaubt heute die Zahl der Unterstützungsempfänger auf 1,860 Millionen im Jahresdurchschnitt schätzen zu müssen. Der erforderliche Aufwand würde 1,870 Millionen RM. ausmachen. Von diesem Betrag dürften nur über 1,450 Millionen RM. aus Versicherungsbeiträgen sowie Zuschüssen und Darlehen des Reichs gedeckt sein.

Diese Entwicklung ist nicht über Nacht gekommen. Bereits im Juli hatte der Reichsarbeitsminister in seiner großen Rede vor den Arbeiterzentrumswählern in Essen in aller Offenheit erklärt: „Mit 4½ Proz. Beitrag kommen wir nicht über den nächsten Winter." Damit war nicht ohne weiteres gesagt, daß unbedingt eine weitere Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bevorstehe. Theoretisch ist ein Ausgleich natürlich am leichtesten durch die Heraufsetzung des Beitrags. Das Reichskabinett hat dies auch bereits erwogen. Es will vorschlagen, den Beitrag auf 6½ Proz., das wären also 2 Prozent mehr als bisher, festzusetzen. Ein endgültiger Beschluß hierüber soll bereits gefaßt worden sein.

Ernstzunehmende Sozialpolitiker haben schon lange darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht tunlich sei, die Quote der Lohn- und Gehaltsabzüge durch weitere Steigerungen der sozialen Beiträge usw. zu vergrößern. Das Einkommen der meisten Arbeitnehmer liegt hart am Rande des sogenannten Existenzminimums. Wenn dem so ist, so ist auch im gegenwärtigen Augenblick mit allem Ernst zu prüfen, ob die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erhöht werden müssen oder ob sich andere Auswege bieten.

Die bereits erwähnte Notverordnung hat offen gelassen, die der Reichsanstalt fehlenden Mittel entweder durch Beitragserhöhung oder durch Umgestaltungen in der Arbeitslosenversicherung zu beschaffen. Eine Umgestaltungsmöglichkeit wäre zum Beispiel in einer Abstufung der Beiträge zu sehen. Diesen Weg aber würden wir nicht als einen erfolgversprechenden ansehen können. Darum würden wir es eher begrüßen, wenn ernsthaft geprüft würde, im System der Arbeitslosenversicherung eine grundlegende Aenderung vorzunehmen.

Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen ist das Versicherungsrisiko ungleich. Ganz schematisch kann in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß beispielsweise die Arbeitnehmer der Textilindustrie ein günstigeres Berufsrisiko als die des Baugewerbes haben. Die Hausgehilfen sind nicht so häufig von Arbeitslosigkeit bedroht als die Erdarbeiter. Diese verschiedenen Berufsrisiken wurden seither durch das Einstehen aller Versicherten untereinander nach dem Prinzip der Solidarität getragen. Dieses Prinzip aber kann auch überspannt werden und das glauben heute führende Sozialpolitiker immer mehr bejahen zu müssen.

Die Angestellten zählen zu den Schichten, deren Berufsschicksal schlecht gesichert ist. Wir verweisen nur auf das Problem der älteren Angestellten, ohne jedoch näher darauf einzugehen. Da nun sowohl die Angestellten wie auch ganz allgemein alle Arbeitnehmer in einer Einheitsversicherung pflichtversichert sind, besteht die Gefahr, daß diese Einheitsanstalt auf die besonderen Bedürfnisse des einzelnen Berufszweiges keine Rücksicht nehmen kann. Da sich das sowohl für den betreffenden Stand als auch für die gesamte Versicherung ungünstig auswirken kann, kamen besonders aus Angestelltenkreisen Anregungen, den Berufsverbänden, die eine Ersatzeinrichtung schaffen wollen und können, hierzu die Möglichkeit zu bieten. Damit würde man ein Beispiel übernehmen, das sich in der Krankenversicherung seit Jahrzehnten bewährt hat.

Die Zentrumspartei hat solchen Erwägungen mit großem Interesse gegenüber gestanden. Das beweisen die Erklärungen der verschiedenen Führer der Partei. Der verdiente frühere Arbeitsminister Dr. Brauns, unter dessen Ministertätigkeit auch das Arbeitslosenversicherungsgesetz geschaffen wurde, hatte den Gedanken auf Schaffung von Ersatzkassen als einer der ersten Zentrumspolitiker aufgegriffen. Er stellte mit seinen Freunden im Juli im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages einen Antrag, der auch angenommen wurde. In diesem Antrag forderte er, daß die Regierung im Laufe des Winters eine Denkschrift vorlegen müsse, in der die Möglichkeiten grundsätzlicher Umgestaltungen der Arbeitslosenversicherung erörtert werden.

Im Gesamtinteresse des deutschen Volkes würden wir es mit großer Freude begrüßen, wenn auch der neue Reichstag erneut um die Lösung dieser Frage bemüht sein würde. Wir sehen in der Schaffung von Ersatzkassen zur Arbeitslosenversicherung in besonderem Maße für die Angestelltenschaft eine bedeutsame Tat und einen sich auf die Allgemeinheit äußerst günstig auswirkenden Schritt berufsständischer Sozialpolitik. Unser Wunsch ist, daß die der Bewegung der christlich-nationalen Angestelltenschaft nahestehenden Reichstagsabgeordneten unter Führung der Abgeordneten der Zentrumspartei diesem Gedanken fördernde Hilfe zukommen lassen.



Die Führer des neuen österreichischen Kabinetts

Von links nach rechts: Heimwehrführer Fürst Starhemberg, Innenminister; Vaugoin, Bundeskanzler und Minister für Heereswesen; Dr. Seipel, Außenminister.

Das von dem bisherigen Vizekanzler Vaugoin gebildete österreichische Kabinett ist eine Minderheitsregierung und besteht außer dem Heimwehrführer Fürst Starhemberg nur aus Christlich-Sozialen. Dem Kabinett gehört der gewesene Bundeskanzler Dr. Seipel als Außenminister an.

Die englische Wirtschaftskrise

ctv. (Eigener Dienst). Infolge der schweren Wirtschaftskrise nimmt die Arbeitslosigkeit in England auch immer weiter zu, sodaß die Arbeitslosenversicherung ebenso wie in Deutschland vor dem finanziellen Zusammenbruch steht. Im englischen Reichsarbeitsministerium beschäftigt man sich eifrig mit Reformvorschlägen. Man will nicht wie bei uns die Beiträge erhöhen, sondern will die Unterstützungssätze herabsenken. Die Ausgaben der englischen öffentlichen Verwaltung für die Unterstützung der Arbeitslosen nehmen dauernd zu, denn etwa 17 Prozent aller Arbeitnehmer Englands sind erwerbslos. Die Haushaltspläne der Gemeinden und auch die des Landes werden am Ende dieses Jahres einen großen Fehlbetrag aufweisen. Wie dieser ausgeglichen werden kann, weiß heute noch niemand. Eine höhere Besteuerung der englischen Wirtschaft ist nicht mehr denkbar, denn die äußerste Grenze ist schon seit längerer Zeit erreicht. Die Rentabilität der englischen Wirtschaft ist sehr gering und nur mit äußerster Anstrengung können die bisherigen Steuern aufgebracht werden. Der Sturz der Warenpreise, der sich in England viel stärker als in Deutschland ausgewirkt hat, hat auf die gesamte Wirtschaft einen Druck ausgeübt, der sich in steuerlichen Mindererträgen stark auswirken wird.

In England zerbricht man sich ebenso wie bei uns den Kopf darüber, wie der Krisenzustand beseitigt werden kann. Notstandsarbeiten können, das hat man auch in England eingesehen, keine Hilfe bringen, außerdem ist für ihre Durchführung garnicht das notwendige Geld vorhanden. Man weiß nicht, wo man das Geld für die Arbeitslosenunterstützung herbekommen soll. Steuererhöhungen sind nicht nötig und daher glaubt man zu Zollerhöhungen und zu Schutzzöllen übergehen zu müssen, einmal um die inländische Industrie zu schützen, zum anderen, um sich Einnahmen aus den Zöllen zu verschaffen. Die Finanzsanierung soll durch die Einnahmen aus den Zöllen durchgeführt werden, und außerdem ist man der Ansicht, daß die hohen Lasten der englischen Industrie nur dann ermäßigt werden können, wenn sie durch Zolleinnahmen ersetzt werden.

Die wirtschaftliche Entwicklung in England und in Deutschland hat sehr vieles miteinander gemein, wobei natürlich die Lage des Arbeitsmarktes in England noch lange nicht so ungünstig ist wie bei uns in Deutschland. England ist noch immer ein reiches Land, hat eine sehr wohlhabende und weitverbreitete Rentnerschicht, während in Deutschland auch das notwendigste Kapital fehlt.

Bilanz in Oberammergau

Oberammergau, 1. Okt. Die Oberammergauer Festspielzeit hat am Montag mit der 79. Aufführung ihr Ende erreicht. Die Gesamtzahl der Besucher wird mit 183.000 angegeben 50.000 Besucher kamen aus Nordamerika und rund 28.000 aus England. Die Statistik des Ortes verzeichnet 240.000 Uebernachtungen. Wie verlautet, soll in der diesjährigen Spielzeit ein Ueberschuß erzielt worden sein.

Goethe und die öffentlichen Kassen.

„Wer wird auf Bundesgenossen pochen!
Subsidien, die man uns versprochen,
Wie Röhrenwasser bleiben aus.
Auch, Herr, in deinen weiten Staaten
An wen ist der Besitz geraten?
Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus,
Und unabhängig will er leben,
Zusehen muß man, wie er's treibt;
Wir haben so viel Rechte hingegeben,
Daß uns auf nichts ein Recht mehr übrig bleibt.
Auch auf Parteien, wie sie heißen,
Ist heutzutage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb und Haß.
Die Ghibellinen wie die Guelfen
Verbergen sich, um auszuruhn;
Wer jetzt will seinem Nachbar helfen?
Ein jeder hat für sich zu tun.
Die Goldespforten sind verrammelt,
Ein jeder kratzt und scharrt und sammelt,
Und unsere Kassen bleiben leer."

(Der Schatzmeister des Kaisers. Faust. 2. Teil.)

**Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn**



Auch ohne Fleisch
kräftige Suppen und schmackhafte Gemüse
zuzubereiten, ermöglicht auf einfache und sparsame Weise
MAGGIs Würze

Nachfüllpreise: Probeflasche RM -.10 | No 0 -.22 | 1 -.43 | 2 -.65 | 3 1.25

Brühl und Umgebung

Brühl, 2. Oktober 1930.

* **Unser neuer Roman** aus dem Amerikanischen „**Capitola**" voll Spannung bis zum Schluß, ist ein Roman von Durchschlagskraft. In vortrefflichen Zügen zeichnen die Verfasser die handelnden Gestalten, besonders die Heldin „Capitola", und führen dem Leser einen harten und wuchtigen Kampf in der Gegensätzlichkeit zwischen dem Geist des Guten und dem der ränkevollen Welt vor Augen. Flotte Handlung zeichnen den Roman besonders aus. Wir nehmen an, daß dieser Roman alle unsere verehrten Leserinnen und Leser fesseln und unterhalten wird.

* **Abschiedsfeier.** Mit dem 30. September trat Taubstummen-Oberlehrer **Ernst** von der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt in den wohlverdienten Ruhestand. In der Anstalt fand aus diesem Anlaß eine schlichte, aber herzliche Abschiedsfeier statt, zu der als Gäste die Gattin des Gefeierten: Frau Oberlehrer Ernst, der Dezernent des Taubstummenbildungswesens Landesrat Müller, Düsseldorf, als Vertreter der katholischen Pfarrgemeinde Oberpfarrer Fetten und der Seelsorger der Anstalt Kaplan Flamm erschienen waren. In dem festlich geschmückten unteren Saale des Neubaues erwarteten staunenden Auges die Zöglinge ihren geliebten Lehrer. Direktor **Rademacher** begrüßte die Festversammlung, zeichnete ein Lebensbild des Scheidenden und widmete sowohl als Anstaltsleiter wie auch als Vertreter des Lehrkörpers Herrn Ernst innige Worte des Dankes und der Anerkennung für seine liebevolle, aufopfernde Tätigkeit und sein überaus entgegenkommendes Verhalten gegen Leiter und Kollegen. Im Auftrage des Kollegiums überreichte er dem Scheidenden ein sinniges Geschenk. Zöglinge der Anstalt verschiedenen Alters trugen mit guter Aussprache Gedichte vor, die für diese Feier eigens verfaßt waren. Landeshauptmann Dr. **Horion** hatte nicht nur ein besonderes Anerkennungsschreiben überreichen lassen, sondern darüber hinaus Herrn Landesrat **Müller** mit seiner Vertretung beauftragt. Dieser bedauerte, daß die Verwaltung — nachdem sie bereits die Dienstzeit des Herrn Ernst um 3 Jahre über das 65. Lebensjahr hinaus verlängert habe — durch die gesetzlichen Bestimmungen nunmehr gezwungen sei, Herrn Ernst in den Ruhestand zu versetzen, obwohl er noch in musterhafter Weise seinem Dienst obliege. Herr Ernst könne aber mit dem Bewußtsein in den Ruhestand treten, der Rheinischen Provinzialverwaltung sowohl als Taubstummenlehrer wie auch als Ausbildner des Nachwuchses und als Mitglied der Prüfungskommission ganz außergewöhnliche Dienste geleistet zu haben. Oberpfarrer **Fetten** dankte als Vorsteher der katholischen Pfarrgemeinde dem Scheidenden für die vorbildliche Erzieherarbeit, die er an den ihm anvertrauten Zöglingen durch Lehre und Beispiel geleistet. Oberpfarrer verlas dann ein Dankschreiben Seiner Eminenz, des Herrn Kardinals, das hier in seinem wesentlichen Teil wiedergegeben sei: „Auch ich möchte Ihnen als einem um Volk und Kirche hochverdienten Manne meinen Dank aussprechen. Gott der Allgütige möge Ihnen die hingebende Arbeit Ihres Lebens an den kostbaren Seelen der Menschen, die Mitmenschen nicht zu entgelten vermögen, mit seiner Gnade und seinem reichen Lohn krönen! Zum Ausdruck dieses innigen Wunsches und meiner dankbaren Verehrung spende ich Ihnen von Herzen gern den hl. Segen." — Taubstummenoberlehrer **Schmitz** entwickelte dann den Schülern ein anschauliches Bild von der Wirkzeit des Herrn Ernst im Dienste der Taubstummen. Wie staunten die Schüler, da sie erfuhren, daß der Redner erst zwei Jahre alt war, als Herr Ernst als Taubstummenlehrer nach Brühl kam. Als ihnen dann weiter gesagt wurde, daß außer zwei Lehrkräften der Anstalt die anderen damals überhaupt noch nicht geboren waren, kannte ihr Staunen keine Grenzen, und sie erfaßten mittelbar die Länge der dreiundvierzigjährigen Schaffenszeit ihres scheidenden Lehrers. Herr Schmitz stellte dann den Schülern den Gefeierten dar als einen fleißigen Mann, als einen frommen Mann und als einen braven Mann. Freudig stimmten die Kinder in das ausgebrachte Hoch ein. Als dann Herr **Ernst** mit der Ruhe und Zielsicherheit des geborenen Erziehers sich in liebevoller Ermahnung an die Kinder wandte, konnte man sehen, welch lebhafte Resonanz er bei der Kinderschar fand. Jeder Kinderfreund bedauerte da, daß dieser hervorragenden Lehrerpersönlichkeit in ihrem Wirken durch generelle Bestimmungen ein Ziel gesetzt wird. In seinen Dankesworten an die Behörden und Kollegen gedachte Herr Ernst derer, die in seiner Jugend mit ihm zusammen gearbeitet und deren Erbe er übernommen. Mit Recht konnte er darauf hinweisen, daß er auch den positiven Bestrebungen der neueren Zeit Rechnung getragen, machte doch seine Anpassungsfähigkeit an den Fortschritt ihn als Uebermittler des bewährten Alten dem Nachwuchs besonders wert. Zum Schlusse des offiziellen Teiles überreichte eine große Zahl taubstummer Kinder dem scheidenden Lehrer Blumenangebinde. Im Anschlusse lud das Kollegium zu einem Frühstück im oberen Saales des Neubaues ein, das einen sehr gemütlichen Verlauf nahm und wieder Zeugnis gab von der allgemeinen Beliebtheit des Gefeierten. Mögen die vielen guten Wünsche, die allerseits sichtlich aufrichtigen Herzens ausgesprochen wurden, sich erfüllen!

!!! **Jubiläum und Abschiedsfeier im Schloßpark.** Am 1. Oktober beging der Parkarbeiter Jakob Over sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Parkverwaltung. Am selben Tage schieden der Wächter Clemens **Krämer** nach 55jähriger und der Gartenarbeiter Johann **Horn** am 1. 11. nach 52jähriger Tätigkeit aus dem Gartenrevier Brühl aus. Die Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz hat aus diesem Anlaß dem Jubilar sowohl als auch den Ausscheidenden als Anerkennung für treue Dienste je ein Ehrendiplom, sowie je eine goldene Medaille überreichen lassen.

:=: **25 Jahre** hat Postschaffner **Joh. Balling** am heutigen Tage der Post treue Dienste geleistet. Noch weiterhin viele Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude.

:: **Feuerwehr.** Morgen Freitag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Lokale Thiesen eine Versammlung der Feuerwehr statt, auf die hiermit nochmals besonders hingewiesen wird.

=:= **Der Brühler Gärtner-Fachverein** feiert kommenden Samstag, abends 8 Uhr, im Saale Drezus, Tiergartenstraße sein Stiftungsfest. Den Zeitverhältnissen entsprechend wird dasselbe im Rahmen eines gemütlichen Familienabends gehalten sein. Bis jetzt hat der Verein es immer verstanden, bei seinen Veranstaltungen, den Besuchern einige frohe Stunden zu bereiten. Auch das diesjährige Programm des Stiftungsfestes sorgt in abwechslungsreicher Fülle für Unterhaltung. Alles verspricht einen wirklich genußreichen Abend. Die Berufskollegen sowie Freunde des Vereins mit Angehörigen sind herzlich eingeladen (Siehe Anzeige Freitagausgabe.)

=:= **In Bertrams Gaststätte,** Ecke König- und Kurfürstenstraße ist Samstag und Sonntag großes Oktoberfest unter Mitwirkung eines vorzüglichen Soloquartetts aus Elberfeld. Siehe Anzeige.

Gottesdienstordnung.

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Herz-Jesu-Freitag in der Pfarrkirche.

6 Uhr Sühnemesse für die Männer u. Jünglinge;
7,10 Uhr Schülmesse der Knaben;
8,15 Uhr Sühnemesse für d. Frauen u. Jungfrauen, nachmittags 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Wichtig für unsere Vereine

Die Zeitschrift „Volkskunst" ist im Volksvereinsverlag 16 Jahre lang erschienen und hat in dieser Zeit recht viel des Anregenden geboten. Seit dem vorigen Jahre erscheint die Zeitschrift in neuem Gewande unter dem Titel „Volkstum und Volksbildung" im Verlag J.P. Bachem-Köln. Als Herausgeber zeichnen neben dem bisherigen Schriftleiter Dr. R. Grosche, Pfarrer in Vochem, und Direktor Marschall vom Zentralbildungsausschuß Deutscher Katholiken. Unter den Sparten Volkskunstblätter, Volksberatgeber, Volksbildungswesen, „Aus der Arbeit" des Z.B.A., die Film- und Rundfunkarbeitsgemeinschaft usw., „Aus dem Schrifttum" wird sie Wissenswertes sowohl in Theorie wie in Praxis geboten. Im besondern seien Vereinsleiter darauf aufmerksam gemacht, daß die Hefte recht brauchbaren Stoff und Stoffhinweisungen für Vereinsveranstaltungen mannigfaltiger Art enthalten. Verständnisvolle Benutzung würde auf das Niveau unserer Vereinsabende nur günstig wirken. Die Zeitschrift (das Jahr 6.— RM. bei 6 umfangreichsten Heften) sei bestens empfohlen.

Artisten bei Sarrasani

Ueber die Artisten sind im Publikum vielfach noch unzutreffende Anschauungen verbreitet. Der gute Artist verdient gutes Geld, eine Clowngruppe von drei Mann 4500 Mark monatlich, eine Luftnummer von 5 Personen 6000 Mark, große exotische Truppen wie Marokkaner, Chinesen, Japaner kommen auf mehr als 10 000 Mark im Monat. Der richtige Artist ist sparsam, nüchtern, darauf bedacht, für sein Alter etwas zurückzulegen. Die Direktion des Zirkus Sarrasani schließt die Kontrakte immer nur mit dem Chef einer Truppe, der dann von sich aus seine Mitarbeiter (Lehrlinge und Assistenten) bezahlt. Ein Engagement im Hause Sarrasani wird heute von allen Artisten auf der ganzen Welt erstrebt, so offerierten sich die australischen Holzfäller Jackson und Lawler direkt aus Sidney, die Chinesentruppe Sin-Jung aus Peking, viele andere Nummern aus Nordamerika. Fünfhundert Menschen aus 41 verschiedenen Nationen finden sich als Artisten zusammen in Sarrasanis Menage.

Kirchliches

Die Feier der Erhebung des Bistums Paderborn zur Erzdiözese

wird am 26. Oktober, dem Christus-König-Feste, in Paderborn stattfinden. Bekanntlich wird am letzten Sonntag im Oktober auch hier seit 300 Jahren das Fest Klein-Libori (Rückkunft der Reliquien des heiligen Liborius) gefeiert. Zu der Feier wird tags vorher der apostolische Nunzius, Erzbischof Orsenigo, hier erscheinen, am Festtage im Hohen Dom das Pontifikalamt zelebrieren und unserem Oberhirten, Erzbischof Dr. Kaspar Klein, das Pallium überreichen. Seitens der Bürgerschaft werden dem Vertreter des Heiligen Vaters große Ovationen bereitet werden.

Sport.

DJK. Kurfürst Pingsdorf. Am Sonntag fuhr unsere 1. Mannschaft zum fälligen Gau-Meisterschaftsspiel nach Gelsdorf. Unserer Platz-Elf war es gelungen, den Sieg mit nach Hause zu bringen. Am Sonntag Antreten 13 Uhr bei Granrath. Abfahrt Punkt 13.30 Uhr nach Adendorf. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mannschaft bleibt bestehen.

Tischtennis. Die Mannschaft der Tischtennisabteilung des V.H.T.C. beginnt am Sonntag mit den Verbandsturnieren des Westdeutschen Tischtennisverbandes. Sonntag vormittag spielt sie in Düsseldorf gegen den Tischtennis-Klub „Grün-Weiß", Sonntag nachmittag gegen den Ping-Pong-Klub in Oberkassel. Rangliste: 1. H. Wagner, 2. Erich Zimmer, 3. W. Dohm, 4. E. Dutschke, 5. M. Ingber, 6. Franz Latz, 7. H. v. Reth, 8. H. W. Heyden. Am Dienstag erwartet der Klub den Alt-Oesterreicher Tisch-Tennis-Klub Köln um 8 Uhr (20 Uhr) auf der Bühne des Haus Belvedere Die Kämpfe werden voraussichtlich äußerst spannend. Damen nehmen an Verbandsturnieren nicht teil, wohl an den Gesellschafts-Turnieren.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 1. Okt. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund Sommerspinat 3,40—3,60, Feldsalat 7,40, Wirsing grün 1,30—2, Rotkohl 1,50—2,20, Weißkohl 1,70—1,90, Stangenbohnen 24—29,80, Prinzeßbohnen 17,90—18,90, Zwiebeln 3—5,20, rote Möhren 1,90—2, Tomaten 22,90—27,50, Birnen 21—23, Fallobst 5,80—6,30, je 100 Bund Radieschen 1,10—2,80, Petersilie 2,10—2,20, je 100 Stück Sellerie 18,70—19,80, Porree 1,30—2,20, Kopfsalat 1,60—2,30, Endivien 2,40—2,90, Kohlrabi blau 2,60—2,80, Rettich 3,10—4,30. Die nächste Versteigerung findet am 2. Oktober statt.

Euskirchener Wochenmarkt

Bericht vom 30. Sept.

Es kosteten: 1 Pfund Butter 1,70—1,90 M., 1 Ei 0,14—0,17 M., 1 Pfund Quark 0,30 M. Gemüse: blaue Nixen 5,50—6,50 M., 1 Zentner Kartoffeln 2,40—2,60 M., Kopfsalat 0,10—0,15 M., Blumenkohl 0,20—0,70 M., Rosenkohl 0,35 M., Feldsalat 0,40 M., Karoten 0,10 M., Zwiebeln 0,10—0,15 M., große Gurken 0,40—0,60 M., Sellerie 0,15—0,40 M., Einmachgurken 100 Stück 0,60—0,80 M., Breitlauch 0,10 M., Breitlauch 0,10 M., Strauchbohnen 0,25—0,30 M. Stangenbohnen 0,25 M., Wirsing 0,15 M., Weißkohl 0,10 M., Spinat 0,10 M., Möhren 0,10 M., Tomaten 0,40—0,50 M., Kohlrabi 0,10 M., Rotkohl 0,15 M., Mangold 0,05 M., Schwarzwurzeln 0,40 M.; Obst: Tafeläpfel, ausl. 0,60—0,70 M., inl. 0,30—0,50 M., Tafelbirnen 0,25—0,35 M., Falläpfel 0,10—0,15 M., Fallbirnen 0,10—0,15 M., Pflaumen 0,25—0,30 M., Preiselbeeren 0,30 M., Nüsse 0,60 bis 0,70 M.; Fleischpreise: Schweinefleisch mit Knochen 1,20 M., desgl. ohne Knochen 1,30 M., Rindfleisch 1,10 M., Schmalz 1 M., beste Leberwurst 1,20 M., frische Bratwurst 1,30 M., geräucherte Bratwurst 1,30 M., fetter Speck 1 M., geräucherter Speck 1,30 M., und Blutwurst 0,70 M.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag den 3. Oktober 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert! — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Bastelstunde. Wir machen eine Fotomontage. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.50—16.00 Mitteilungen aus dem Schulfunk. — 16.05—16.25 Die Welt im Buch. 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.50 Das Gespräch, eine Erzählung. — 16.50—17.30 Jugendfunk. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Wirtschaftspolitische Umschau. — 18.50 Vom Tage. Anschließend Wirtschaftsmeldungen. — 19.15—19.40 Der Rheinschiffahrtsbetrieb. — 19.40—20.00 Die Arbeitsbedingungen in der Rheinschiffahrt. — 20.00 bis 22.00 Abendkonzert. — Anschließend: Letzte Meldungen. Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Vernünftige Preispolitik: Es war von jeher das Bestreben der Maggi-Gesellschaft, ihre Erzeugnisse zu möglichst niedrigen Preisen abzugeben; denn Maggi's Erzeugnisse sind Konsumartikel und müssen deshalb preiswert sein. Dank der in den Maggi-Werken durchgeführten Rationalisierung konnten auch in der gegenwärtigen schweren Zeit trotz gleichbleibender erstklassiger Qualität die Vorkriegspreise nahezu beibehalten werden. Durch die Anpassung der ganzen Organisation wurde es ferner bis jetzt vermieden, Entlassungen vorzunehmen.

Der gute Ruf der bekannten Waldflora-Produkte hat schon längst die deutschen Grenzen überschritten und erhielt die Herstellerfirma Georg Rich. Pflug u. Co., Gera, außer den Auszeichnungen in Paris und Florenz, neuerdings auch in Nizza für hervorragende Leistung das Ehrenkreuz mit Ehrendiplom und Goldener Medaille. Alle diese Anerkennungen sprechen für den großen Erfolg auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und machen wir unsere Leser auf die Waldflora-Anzeige in unserer heutigen Ausgabe aufmerksam.

....und schneeweiß wird die Wäsche durch: Ozonil das vorzügliche selbsttätige Waschmittel

Spezialist
für Bein-, Zucker- und Gallensteinleiden
Offene Beine
Krampfadern, Venen-, Fuß-, Knie-Gelenkentzündung, Ischias, nasse und tr. Flechten u. Leberleiden selbst 5—20 Jahre alte Fälle (sind mir am liebsten), werden mit bestem Erfolg behandelt.
R. M. Becher, Heilkundiger, Brühl, Clem.-Auguststr. 51.
Sprechst. Mont. u. Donnerst. 3—6 Uhr nachm.

Lungenkalksaft
altbewährt zur Stärkung und Kräftigung der Lunge.
Kräulerhaus
Köln. Blaubach 7.

Sofort ab Lager
Ia Torfmull RM. 3.60
Ia Torfstreu „ 3.30
je Ballen,
bei Mehr noch billiger.
Wilh. Streck, Bonn.

Waldflora Drüsenspülung — Kein Tee zum Kochen! — Inhaltsangabe auf Prospekt u. Packung

Nr. 0 Gicht, Rheuma, Reißen, Aderverkalkung, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung
Nr. 1 für Zuckerkranke
Nr. 2a für Schlaflosigkeit
Nr. 3a für Maden- und Spulwürmer
Nr. 4 für Nierenleidende
Nr. 5 für Lungenleidende
Nr. 6 für Steinleidende
Nr. 7a für Blutarmut und Bleichsucht
Nr. 8 für Magen- und Darmkatarrh
Nr. 9 für Nervenleidende
Nr. 10 für Stuhlregulierung
Nr. 11 für Fettleibigkeit
Aufklärungsschrift über Waldflora kostenlos in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

1. Etage 3 Zimmer
Küche, Bad, große Speisekammer, Balkon an ruhige Leute zu vermieten. Bessere Lage. Offert. u. K. S. 557 an die Gesch.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht
2-3 Zimmerwohnung
mit Küche. Neubau bevorzugt. Off. u. K. T. 558 an die Geschäftsst.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Uhlstraße 49.

2-3 Zimmerwohng.
von ruh. Leuten gesucht
Off. u. K. V. 560 an die Geschäftsstelle.

Wohnung zu verm.
3 Zimmer mit Waschküche und Keller. Bewerbeeingabe unter K. W. 561 an die Geschäftsst.

Gut möbl. Zimmer
in der Nähe vom Markt mit oder ohne Pension an besseren Herrn zu vermieten. Angeb. unt. K. R. 556 an die Gesch.

Für zahlungsfähige Mieter suche ich sofort
4 Zimmer u. Küche, 2 Zimmer u. Küche
in oder Nähe Brühls.
L. Herzog, Gartenstr. 6

1 möbl. Zimmer
zu vermieten. Daselbst gut bürgerl. Mittag- und Abendtisch. Zu erfragen Geschäftsstelle 95.

Sehr gut
möbl. Zimmer
I. Etage im ruh. Lage sofort zu vermieten.
Kaiserstr. 99.

Mädchen
für Hausarbeit gesucht, etwas Nähen erwünscht.
Wo sagt die Gesch. 93.

Mädchen
v. Lande, i. d. Hause tät. gew. sucht Stelle für 2-3 Tage wchtl. Offerten u. F. R. 1153 an die Gesch.

Sauberes, ehrl.
Mädchen sucht für 3 Tage i. d. W. Beschäftigung.
Wer sagt die Gesch. 99.

Frau oder Mädchen
zum Waschen u. Samstags-Nachmittags zum Putzen gesucht.
Wo sagt die Gesch. 102.

Besseres, gutempfohlenes älteres
Mädchen
für 14 Tage zur Aushilfe sofort gesucht.
Auguste-Viktoriastr. 25.

Sommersprossen
auch in d. hartnäckigst. Fällen, werden in einig. Tagen unter Garantie d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke Abseitigt. Keine Schälkur. Pr. Mk. 2.75. Gegen Pickel, Mitesser.
Stärke A.
Schloß-Drog. G. Weiers

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse wird am Samstag, den 4. Oktober 1930 vorm. 10 Uhr eine **Bühnendekoration** (darstellend eine Zimmereinrichtung und einen Wald) öffentlich versteigert.

Versammlung der Käufer Ecke Burgstraße und Bahnhofstraße.

Meißner
Vollziehungsbeamter

Kath. Kirchengemeinde
Brühl.
Mahnung.

Die bis zum 15. August fällige erste Hälfte der Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1930—31 ist noch nicht von allen Zahlungspflichtigen entrichtet worden.

Da am 10. Oktober mit der zwangsweisen Einziehung der Rückstände begonnen werden muß, werden hiermit die Säumigen gebeten, die verfallenen Beträge umgehend abzuführen und zwar auf unser Postscheck- oder Sparkassen-Konto oder direkt bei der Steuerbehebestelle Uhlstraße 133 von 8.30 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr einzuzahlen. Außerdem ist Gelegenheit zur Zahlung am Sonntag, den 5. Oktober von 10 bis 12 Uhr.

Der Kirchenvorstand.

Frische
Seefische

Bratschellfisch	Pfd. 35 Pfg.
Schellfisch mittel	Pfd. 45 Pfg.
Kabliau o. Kopf	Pfd. 55 Pfg.
Fisch-Filet	Pfd. 68 Pfg.
Roheß-Bückinge	Pfd. 40 Pfg.
Holl. Vollheringe	10 Stück 85 Pfg.

Cornelius Stüssgen A.-G.
Brühl
Kölnstr. 9 Uhlstr. 84 Ecke Mühlenstr.

Schlafzimmer · Speisezimmer · Herrenzimmer · Küchen · Kleinmöbel · Einzelmöbel

Wollen Sie
gut und billig kaufen?
Kommen Sie zu uns!

Wir bedienen Sie richtig! sind billig!

Größte Auswahl in allen Preislagen.

Möbelhaus „Rheingasse"
24 Köln Rheingasse 24

Weitestgehende Zahlungserleichterung!

Ziehung garantiert 11.—16. Oktober.

Rote Kreuz-Geld-Lotterie
für Wohlfahrtszwecke.

21 696 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtbetrage von

Höchst- und Hauptgewinne	275 000 M.
	100 000 M.
	60 000 M.
	40 000 M.
	20 000 M.
	10 000 M.

usw. usw.

Alle Gewinne bar ohne Abzug.

Los 3,30 M. (für ausw. Porto u. Liste 35 Pfg. mehr.)

Glücksbrief mit 3 Losen aus versch. Tausend M. **10**

Amtenbrink
Staatliche Lotterie-Einnahme
Köln, Schildergasse 30.
Postscheckkonto Köln 60 470.

Was es auch sei

machen Sie es zu Geld durch eine kleine Anzeige in der weitverbreiteten Brühler Zeitung.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht" e. G. m. b. H.

In dieser Woche empfehlen wir unseren Mitgliedern:

Lebendfrischen Schellfisch	Pfd. Mk. 0.35
Hochfeine Roheßbückinge	Pfd. Mk. 0.30
Prima Vollheringe	Stück Mk. 0.10
Pur Milchner	Stück Mk. 0.12
Fischmarinaden	1 Liter-Dose Mk. 0.85
Allerfeinste holl. Süßrahmbutter	Pfd. Mk. 1.70
Holl. Trinkeier	Stück Mk. 0.15

Für Freitag und Samstag aus frischer Schlachtung:

Prima Suppenhühner	Pfd. Mk. 1.30
Junge Masthähnchen	Pfd. Mk. 1.50

Keine Gefrierware!

Lieferung nur auf Bestellung, die in allen Verkaufsstellen entgegengenommen werden!

Einkeller-Kartoffeln

Wir beginnen mit der diesjährigen Lieferung von Einkellerkartoffeln zu allerniedrigsten Tagespreisen! Bestellungen nehmen unsere Verkaufsstellen entgegen!

Verkauf nur an Mitglieder! Mitglied kann jeder werden!

Allen meinen werten Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß mit dem heutigen Tage, der von mir bisher geleitete Geschäftsbetrieb auf meine beiden Söhne übergeht, und zwar:

der **Baumschulenbetrieb** an **Theo Zavelberg** und der **Blumen- u. Samen-, sowie technische Betrieb** an **Heinz Zavelberg.**

Ich danke für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auf meine Söhne übertragen zu wollen.

J. Zavelberg.

Die von meinem Vater gegründeten u. bisher geführten Baumschulen habe ich mit dem **1. Oktober 1930** auf eigene Rechnung übernommen u. werde diesen Betrieb unter der Firma

J. Zavelberg

weiterführen. Es wird mein ganzes Bestreben sein, durch Lieferung von nur prima Pflanzenmaterial u. streng reelle Bedienung mir das Vertrauen meiner werten Kundschaft z. erwerben

Theo Zavelberg.

Die Abteilungen:
Topfpflanzengärtnerei, Blumenbinderei, Samen engros und endetail, Gartenwerkzeuge etc.
habe ich mit dem heutigen Tage von meinem Vater übernommen u. werde diesen Betrieb unter dem Namen

Heinz Zavelberg

in der bisherigen Weise weiterführen. Selbstverständlich werde ich durch gute Bedienung mit erstkl. Material meine verehrte Kundschaft zu befriedigen suchen.

Heinz Zavelberg.

Brühl (Bez. Köln), den 1. Oktober 1930.

Kölner-Auto-Börse
für gebrauchte Kraftwagen vom 4.—8. Okt. einschl.
Nordhalle der Kölner Messe
:: Reichsverband des Kraftfahrzeughandels Sektion Rheinland ::

Schön sein? Ja!

Olivzitronseife, Stck. RM 0.40 Oliven-Oel und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife~

Olivzitron G.m.b.H. Potsdam

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Bestimmt aber bei:
Haus „Gesundbrunnen", Markt 7
Mohren-Drogerie, Kölnstraße 15

Gut erh.
weißer Herd
und Gasofen preiswert zu verk. Königstr. 36.

Versuchen Sie meine
Schweizer Stumpen
zu 5 und 6 Pfg., sowie die unübertroffenen 10 Pfg. Zigarren aus Heitens guter Raucherquelle Uhlstraße 129.

Skunks-
Pelze meine Spezialität
die neuesten Fassons in großer Auswahl
Pelzhaus M. Fischer
Brühl, Uhlstraße 91
Reparaturen u. Umänderungen
billigst

Möbel Henseler
Zülpicher Str. 40
am Augustahospital-Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40.
Um jedem den Möbelkauf zu ermöglichen geben wir

Schlafzimmer
Eichen
gediegene Arbeit
Kleiderschrank dreitür., mit Spiegel u. Gardinen, 2 Betten mit verstärkten Stahlmatratzen, 1 Friseurtoilette mit Seide unterlegt, 2 Nachtschränke, 2 Stühle, 1 Hocker, gepolstert
nur einen Posten
für 470 M.

Küchen
jetzt 190 M. 270 M

Speisezimmer
450 M
Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.

Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster

Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag, den 4. Oktober 1930, vormitt. 12 Uhr versteigere ich im Pfandlokale, Brühl, Uhlstraße 95 folgende Gegenstände:

1 Staubsauger, 1 Herrenfahrrad, 1 Küchenanrichte, 1 Registrierkasse, 1 Ladentheke, 1 Büfett, 1 Schreibmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Ausputzmaschine, 1 Pinnmaschine, 1 Lederwalze, 1 Klavier, 1 Kredenz, 1 Badewanne, 1 Gasofen, Kronleuchter, Lautsprecher, Radioapparate, Stecker u. Schalter, elektr. Material, 600 Fl. Wein, 40 Fahrraddecken, 20 Fahrradschläuche, 1 Nähmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Vorratsschrank, 1 Sofa, 1 Schrankgrammophon, 1 Flurgarderobe, 1 gr. Spiegel, 7 Fahrräder, 1 Ausziehtisch, 1 Autoanhänger, 1 Waschtoilette, Stühle 1 Konzertzither, 30 Paar Herrenschuhe, 1 Chaiselongue, 1 Waschmaschine, 1 Kachelofen, 1 Küchenanrichte.

Ferner versteigere ich um 14 Uhr in Brühl 2 Drehbänke.

Käufer sammeln sich auf der Rheinstraße vor dem Hause 219.

Müller,
Obergerichtsvollzieher
Heinr.-Esserstr. 30.

Anstreicherarbeiten

Zimmer Leimf. in allen Farben 15—17 Mk. inkl. Material. Küchen m. Oelsockel 25 Mk. inkl. Mat. Tapezieren mit Makulaturkl. 10 Mk.

H. Heiten
Tel. 2498 Uhlstr. 129

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl
Samstag, den 4. Okt. im großen Saal des Haus Belvedere, abends 8 Uhr

Familienabend mit Tanz!

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Sonntag, den 5. Okt., Nachmittags Wanderung im Vorgebirge.
Abfahrt: 14.17 Uhr von Brühl-Mitte bis Eckdorf.
Einkehr: (Kaffeetrinken) im Gasthaus W. Lang Rösberg.
Führung: Siegburg.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Talent. f.
Damen und Herren,
welche Interesse haben, bei Theater-Aufführungen mitzuwirken, wollen ihre Anschrift unter K. U. 559 in der Geschäftsstelle abgeben.

Saatkartoffeln,
Holländer-Erstlinge, Holländer-Ideale, Geldersche-Mäuse, Juli-Perle, Ostpreussische-Erstlinge, blaue-Nieren
sowie sämtliche anderen Sorten zum billigsten Tagespreis frei Haus.

Theo Vering,
Saatkartoffelgroßhandlung,
Badorf-Brühl,
Fernspr. 2794.

Kartoffeln
zum Einkellern.
Liefere prima Oberländer-Industrie zu billigem Tagespreis.

Max Olsowski,
Kartoffel- und Futtermittelhandlung,
Brühl, Burastraße 5,
Telefon 2646.

Schöner
Herbstüberzieher
fast neu u. schw. Winterüberz. billig zu verk.
Besch. Uhlstr. 90.

Braunes Kostüm
Gr. 44 u. schwarzer Mantel bill. zu verkaufen.
Friedrichstr. 30.

Kartoffeln
zum Einkellern.
Ia. Oberländer Industrie liefert zum billigsten Tagespreis
Frau Ww. Wilh. Krämer
Vochem,
Bahnhofstraße 19 a
Tel. 2176.

Empfehle
Nähr- u. Kräftigungsmittel für Zuckerkranke, Magen- und Darmkranke sowie Blutarme. Alkoholfreie Weine für Gesunde und Kranke.
Reformhaus
Gesundbrunnen,
Brühl. Telef. 2102.
Markt No. 7.

1 großes Bett mit Sprungrahmen, 1 Waschkessel, 100 l, 1 Gehrock mittlere Figur zu verk.
Zu erfragen Geich. 97.

Chaiselongue,
gut erh. Plüschdecke wenig getr., letztere für M. 10.—
zu verkaufen.
Uhlstr. 129 I.



Der amerikanische Autokönig und der Christusdarsteller von Oberammergau.

Henry Ford, der die Passionsspiele in Oberammergau besuchte, während eines Spazierganges mit Alois Lang, dem Christusdarsteller.

Die Grundstückskäufe der Berliner Verkehrsgesellschaft.

Mtb. **Berlin**, 1. Okt. Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages gegen die „Mißwirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung" hörte gestern den Berichterstatter Koennecke (Dnatl.) über diejenigen Grundstückskäufe der Berliner Verkehrsgesellschaft, die seiner Ansicht nach nicht ganz einwandfrei verlaufen sind. Die Käufe wurden getätigt, um Untergrundbahnbauten ungehindert durchführen zu können. Allgemein fiel dem Berichterstatter der große Unterschied zwischen dem Steuerwert der erworbenen Grundstücke und dem Verkaufspreis auf. In einigen Fällen war der sozialdemokratische Abg. Heilmann als Schlichter tätig. Ueber die Höhe der Gebühren sei aus den Akten nichts zu ersehen. Für ein Aschinger-Grundstück am Alexanderplatz wurden 10 Millionen bezahlt, während der Einheitswert nur 2,7 Millionen betrug. Außerdem erhielt die Aschingergesellschaft noch 3,4 Millionen Mark als Entschädigung für Aufgabe dieses günstigen Geschäftsplatzes. Trotz der geleisteten Entschädigung erhielt Aschinger das Recht, nach Fertigstellung der Bahnbauten einen bestimmten Grundkomplex zurückzukaufen. Es wurde der Firma zugesichert, wenn sie von diesem Rückkaufsrecht keinen Gebrauch mache, solle sie abermals für 12 Jahre eine Entschädigung von jährlich 200 000 Mark erhalten. Den Verdacht, daß sich bei den Grundstückskäufen Zwischenhändler einschoben, die unberechtigte Gewinne machten, äußerte der Berichterstatter in anderen Fällen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde beschlossen, zur Aufklärung der Verdachtsmomente bei den Grundstückskäufen sachverständige Zeugen auch aus der städtischen Beamtenschaft zu vernehmen. Zu den Unklarheiten über die Einzahlungen und Ausgaben aus den vorgestern erörterten Sonderfonds des Oberbürgermeisters Boeß soll Boeß selbst, weiter sein Bürodirektor und Intendant Eger, der Leiter der Festspiele der Stadt Berlin, gehört werden. Die Zeugenvernehmungen beginnen in der nächsten Sitzung.

Geringfügige Beschäftigungen in der Arbeitslosenversicherung.

Nach der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 sind „geringfügige Beschäftigungen" in der Arbeitslosenversicherung in Zukunft grundsätzlich versicherungsfrei ohne Rücksicht darauf, von wem sie ausgeübt werden. Als geringfügig wird eine Beschäftigung angesehen, wenn sie

entweder auf nicht mehr als 30 Arbeitsstunden in einer Kalenderwoche beschränkt zu sein pflegt,

oder wenn für sie kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als 10 RM oder kein höheres monatliches Arbeitsentgelt als 45 RM vereinbart oder ortsüblich ist.

Im ersteren Falle kommt es nicht auf die Höhe des Arbeitsentgelts, in letzterem nicht auf die Dauer der Arbeitszeit an. Für Kurzarbeiter und Lehrlinge gelten jedoch diese Bestimmungen nicht.

Die Befreiung tritt kraft Gesetzes ein. Der Arbeitgeber muß jedoch bei der zuständigen Krankenkasse eine Befreiungsanzeige einreichen, da er sonst zu Beiträgen herangezogen wird. Die Befreiungsanzeige ist auf einem besonderen Vordruck zu erstatten, der kostenlos von den Krankenkassen abgegegeben wird.

Die verschiedenen Bierarten.

Die Einführung der neuen Gemeindebiersteuer, die für die verschiedenen Bierarten verschieden hoch ist, hat in Biertrinkerkreisen das Augenmerk wieder darauf gerichtet, daß man unter Bier nicht etwa ein in ganz Deutschland einheitliches Getränk, sondern Getränke verschiedener Schwere verschiedenen Alkoholgehalts und verschiedenen Geschmackes zu verstehen hat.

Eine kleine Aufklärung mag daher von Interesse sein.

Nach dem Gehalt an Stammwürze unterscheidet man Einfachbier, Schankbier, Vollbier und Starkbier. 95 Prozent der deutschen Bierproduktion entfallen auf Vollbier. Außerdem wird zu bestimmten Zeiten noch ein Starkbier zum Ausschank gebracht, in der Regel unter dem Namen „Bockbier". Als sogenanntes Schankbier ist eigentlich nur noch „Berliner Weiße" vertreten.

Tee soll man 6 Minuten ziehen lassen.

Fräulein Margaret Irving ist der Name einer jungen Engländerin, die als die einzige Teekosterin Englands tätig ist und ein Jahresgehalt von 1000 Pfund Sterling erhält, daß sie eine Tasse Tee nach der anderen probiert. „Das Teekosten", erklärte sie einem Berichterstatter, „ist erforderlich, um den Marktpreis des Tees festzustellen und das Mischungsverhältnis zu bestimmen. Die Teeproben werden zu diesem Zweck in Magazine ausgelegt, und es ist meine Aufgabe, Muster zu entnehmen. Man kann zwar nach der Prüfung der Teeblätter allein die Frische des Tees beurteilen und im allgemeinen auch genau sagen, wo er gewachsen ist. Aber das genügt noch nicht. Er muß gleichwohl noch in gekochtem Zustand gekostet werden. Sie sehen hier die kleinen Teekannen und Teeschalen. Von jedem Teemuster wird eine Quantität im Gewicht eines Sixpencestückes ausgemessen und in einen der Töpfe getan. Dann wird kochendes Wasser darübergegossen, und man läßt den Tee sechs Minuten ziehen. Wenn diese sechs Minuten vorüber sind, ertönt das kleine Glockenwerk, das an dem Topf befestigt ist. Dann beginnt man mit dem Probieren. Der Tee wird beim Kosten nicht heruntergeschluckt, sondern im Mund zurückbehalten. Auch die ausgekochten Teeblätter werden untersucht. Eine helle Kupferfarbe gilt als Zeichen guten Tees. Notizen über den Marktwert des Tees, den ich koste, brauche ich mir nicht zu machen. Ich erinnere mich an alle Sorten, die ich gekostet habe, und kann mit Stolz sagen, daß ich mich noch niemals geirrt habe."

Vom Takt gegen Freunde.

Das Sichgehenlassen wird gern mit allen möglich guten Eigenschaften irrtümlich oder absichtlich verwechselt. Bald soll es der Ausdruck der Wahrhaftigkeit und der Offenheit, bald der Beweis der Vertraulichkeit sein. Daß man noch lange nicht aufrichtig zu sein braucht, wenn man einem kaum gewonnenen Freunde gegenüber plötzlich auf alle Rücksichtnahme verzichtet, wird selten erwogen. Zumeist findet sich das Leichtfertige Sichgehenlassen bei solchen Menschen, denen es an einer tieferen, fest umrissenen Charakteranlage fehlt und die von der Kinderstube her gewohnt sind, alles, was in ihre Hände gerät, nach drei Tagen leichtfertig zu behandeln. Ihnen fehlt das feine Urteil eines sich in guter Zucht habenden taktvollen Menschen, sie schütten sozusagen mit einem Male allen Inhalt ihrer Seele vor die Füße, statt sich gegenseitig (und das ist gerade das Wunderbare im Freundschafts- wie im Liebesverhältnis) auf feinen Saumpfaden des Fühlens und Verstehens näherzutreten und die Persönlichkeit des anderen nach und nach auszukosten, bis sie es zu einer dauerhaften und durchaus edlen Herzens- und Gesinnungsgemeinschaft gebracht haben. Solche Freundschaft ist freilich heute selten — wie die Perle in der Muschel! — Gewöhnlich sind es noch junge und unfertige Menschen, die wohl Verständnis dafür haben, wie man Freundschaften knüpft, die aber nicht die Kunst verstehen, Freundschaft zu erhalten. Vielleicht nennen sie den Abtrünnigen dann empfindlich, stolz, vielleicht gar falsch, nur kommt ihnen niemals der Einfall, daß sie es an dem schuldigen Takte fehlen ließen und daß sie an Charakterschwäche, an Sichgehenlassen leiden. Man sucht ja so gerne eigene Fehler dem anderen unterzuschieben und mit Vorbedacht der Feststellung eigener Mängel aus dem Wege zu gehen.

Der Freiheitskampf in Kärnten

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter:

Am 10. Oktober 1930 jährt sich zum zehnten Male jener entscheidungsvolle Tag, wo nach hartem Freiheitskampfe sich das Land Kärnten nach einer heißen Abstimmungsschlacht für Oesterreich entschied und den Jugoslawen eine empfindliche Niederlage bereitete.

Die Vorgeschichte dieses, wie man sagen kann, Freiheitskampfes, wie auch die Geschichte des Landes Kärnten selbst, ist lehrreich. Es ist am südlichsten Rande geschlossenen deutschen Sprachgebietes gelegen, ein österreichisches Bundesland mit rund 9500 Quadratkilometern und zirka 400 000 Einwohnern, von denen etwa 38 000 Slovenen sind. Diese waren mit den Deutschen friedlich verschmolzen, stellten einen Mischtypus dar, dessen Sprache vielfach mit deutschen Worten durchsetzt ist. Lange Zeit ging alles in Frieden. Da sprang eine Agitation von außen her in das geographisch und damit auch historisch einheitliche Kärnten und brachte im 19. Jahrhundert eine Spaltung unter den Slovenen in nationale Slovenen und in sogenannte Windische, welche die Kultur- und Schicksalsgemeinschaft mit den Deutschen anerkennen und beibehalten wollen. Im Anfang des 20. Jahrhunderts, besonders in der Zeit vor dem Kriege, stoßen wir auf heftige Kundgebungen für die südslawische Idee. Man forderte die unantastbare Einheit Kärnten. Während des Krieges trieben dann Jugoslawische Agitatoren ihr Handwerk und versuchten fortdauernd Unruhe in Kärnten zu stiften.

Nach dem auch für Oesterreich unglückseligen Ausgang des Weltkrieges, als sich die staatliche Aufsicht lockerte, schien Kärnten den groß-jugoslawischen Wünschen der Laibacher Regierung zum Opfer zu fallen. Da stand das Kärntner Volk auf und führte einen zähen und heldenmütigen Abwehrkampf. Es wollte das Schicksal seiner Heimat selbst schmieden und leistete den imNovember 1918 eindringenden jugoslawischen Banden heldenmütigen Widerstand. Die Bauern versagten die Eindringlinge, sie gaben auch dann nicht nach, als vom Süden her die Italiener zuerst mit Freischaren, dann mit regulärem Militär einrückten. Das Land litt unter dem Besatzungsterror furchtbar.

Am 5. Dezember 1918 beschließt die vorläufige Landesversammlung kraftvollen Widerstand gegen die südslawischen Truppen und läßt nur unter dem Zwang der politischen Verhältnisse die Anwesenheit von Ententetruppen zu. Ein eigener Landesbefehlshaber wird bestellt. Eine helle Empörung bricht los, Volkswehrbataillone werden gebildet, zu denen auch viele Windische sich meldeten. Es war der Freiheitskampf und gleichzeitig die Vorarbeit für die spätere Volksabstimmung, die sonst diesen erfolgreichen Ausgang nicht hätte nehmen können. Das ganze Volk beteiligt sich an diesem Kampfe.

Am 13. Januar 1919 kam es dann zu einer Art Waffenstillstand und eine amerikanische Kommission aus Wien bereiste das strittige Gebiet und kam nach einer peinlich durchgeführten streng objektiven Untersuchung zu dem Urteil, daß Kärnten ungeteilt bleiben müsse, weil die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit Jugoslavien abgeneigt sei. Und dieses Gutachten bildete später für die Verhandlungen in Paris eine der wichtigsten Grundlagen, denn man darf nicht vergessen, daß zu gleicher Zeit die Jugoslawen mit den unerhörtesten Mitteln arbeiteten, um dieses Land doch noch „erobern" zu können. Sie werden von den Franzosen unterstützt. Marschall Foch ermunterte insgeheim zu weiterer Gewalt, sodaß es nicht verwunderlich war, daß Ende April 1919 die Südslawen den Waffenstillstand brachen und auf einer Front von 150 Kilometern zum Angriff übergingen mit dem Ziel, das Land zu überrennen und Klagenfurt sowie Villach zu besetzen.

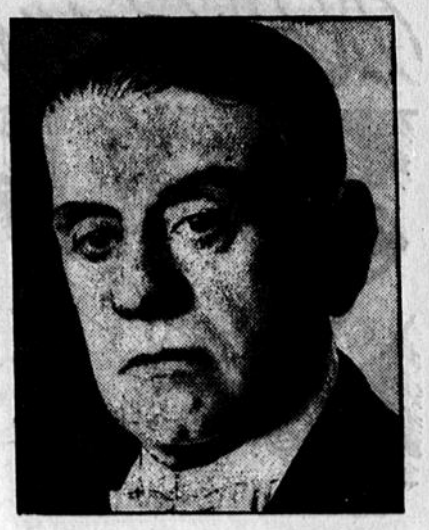
Aber noch einmal scheiterten sie an dem kraftvollen Widerstand der Kärntner, welche den heimtückischen Stoß auffingen, die Gefahr abwandten und dann selbst zum Angriff übergingen. Sie warfen in den ersten Maitagen die südslawischen Truppen aus dem Lande heraus.

Dieser heldenmütige Abwehrkampf machte einen großen Eindruck in Paris. Man sah dort ein, daß mit Gewalt dem Lande Kärnten nicht beizukommen war und so beschloß man, die Volksabstimmung. Noch einmal gelang es aber den Südslawen, welche rücksichtslos neue Tatsachen schaffen wollten, in Kärnten. einzudringen. Sie griffen am 28. Mai mit 10- bis 12-facher Uebermacht an und konnten durch diese Uebermacht auch die Kärntner Front aufrollen. Am 6. Juni wurde Klagenfurt von den Jugoslawen besetzt. Doch schon Ende Juli mußten die Südslawen das Abstimmungsgebiet räumen, nachdem sie dem Lande einen ungeheuren Schaden zugefügt und 400 Deutsche und deutschfreundliche Slovenen verschleppt hatten.

Fast ein Jahr mußte dann der Kampf um die gerechte Volksabstimmung geführt werden, wobei auf beiden Seiten lebhafteste Propaganda betrieben und von Seiten der Jugoslawen wiederum mit schrecklichem Terror gearbeitet wurde. Eine Sperrlinie wurde durch das Land gezogen. Vor dieser Linie blieben die Deutschen mehr oder minder unter sich, organisierten die Bewegung, unternahmen tagtäglich Protestschritte bei der Abstimmungskommission, bekämpften die Gegenpropaganda und zwar am wirksamsten durch den nachher historisch gewordenen Kärntner Freiheitsgesang. Hinter der Sperrlinie wurde von den Jugoslawen die slowenische Bevölkerung mit Zuckerbrot und Peitsche umworben. Und doch ohne Erfolg. Nicht alle Einzelheiten dieser Leidenszeit können hier geschildert werden. Die Bevölkerung stand unter einem andauernden Druck, die Intelligenz wurde ausgewiesen, die Kärntner Agitatoren wurden in den Kerker geworfen und hingerichtet. Allein die Bevölkerung trotzte der Gewalt, schloß sich immer fester zusammen und schließlich war die Organisation für den Kärntener Einheitsgedanken so ausgebaut, daß auf zehn Stimmberechtigte bereits ein Vertrauensmann kam. Ein letzter Vorstoß der Jugoslawen erfolgte. Man preßte Tausende Sokoln, Soldaten, Gendarmen in Zivil zur Einschüchterung nach Kärnten. Das war für die Kärntener Freiheitshelden das Signal zur Organisierung von Schutztruppen, die Tausende und Abertausende von Freiwilligen umfassen.

Am 10. Oktober 1920 erfolgte die Abstimmung ordnungsgemäß frei und geheim. Interalliierte Offiziere haben die Abstimmung überwacht. Das Ergebnis: 59 Prozent der Bevölkerung stimmten für Oesterreich und die Entscheidung gaben die heimattreuen Slovenen des Gebietes, die selbst kaum deutsch sprachen. Aber erst am 19. November 1920 konnte Oesterreich wieder die endgültige Verwaltung des Kärntener Gebietes übernehmen.

Was bedeutet die Erinnerung an den Kärntener Freiheitskampf? Nichts anderes und nichts mehr, als daß jedes Volk, das auf seine Kraft vertraut, sich den Glauben an seine Zukunft bewahrt, sich zusammenschließt in Notzeiten und Gefahren, auch bestehen wird und niemals untergeht. Und so soll unser eigener deutscher Freiheitskampf geführt werden, nicht mit den Waffen der Gewalt, sondern mit den gesamtenVolkskräften auf den Bahnen des Rechtes, auf dem Wege unbeugsamen Wollens, hingebenster Vaterlandsliebe und größter Opferbereitschaft.



Revolution auch in Uruguay?

Der Präsident von Uruguay Dr. Juan Campisteguy.

Die Regierung Uruguays trifft Vorbereitungen, um die revolutionäre Bewegung, die von den anderen südamerikanischen Staaten jetzt auch auf Uruguay überzugehen scheint, energisch zu unterdrücken.

Der Kampf um ein Sultans-Vermögen

Der türkische Herrscher Sultan Abdul Hamid hat während seiner 33jährigen Regierungszeit ein gewaltiges Vermögen angehäuft. Als er 1918 in Gefangenschaft starb, schätzte man sein Barvermögen auf etwa 300 Millionen ö. S., wozu noch Güter, Fabriken und Bergwerke kamen, deren jährliches Erträgnis ungefähr 90 Millionen ö. S. ausmachte. Diese Besitzungen umfaßten Ländereien in Italien, Griechenland, Mazedonien, Syrien, Mesopotamien, Palästina und auf Zypern, ferner die Insel Thasos mit sehr ergiebigen Zinnminen und die Petroleumfelder von Mossul, zusammen im Wert von mehr als 9 Milliarden ö. S. Dieses Riesenvermögen wurde durch den Friedensvertrag den rechtmäßigen Erben Hamids entzogen: einige Besitzungen aus dem Privatvermögen des Sultans mußten an Griechenland abgetreten werden; die Petroleumfelder von Mossul wurden großen Petroleumgesellschaften und der französischen Regierung übergeben; ein großer Teil des Vermögens, der sich noch in der verkleinerten Türkei befand, wurde von der türkischen Regierung eingezogen. Bekanntlich gelang es der Türkei, den für sie geradezu vernichtenden Vertrag von Sevres durch den günstigeren Vertrag von Lausanne zu ersetzen; darin wurde u. a. bestimmt, daß das Eigentum türkischer Staatsbürger in den verschiedenen Ländern, die früher Bestandteile des osmanischen Reiches gewesen sind, unangetastet bleiben müsse. Auf Grund dieser Bestimmung haben nun die 13 Kinder und die 9 noch lebenden Witwen des Exsultans einen Prozeß angestrengt, um in den Besitz ihres Erbes zu gelangen. Dieser Rechtsstreit ist wohl der größte, der je um ein Vermögen geführt worden ist. Die Kläger finden Unterstützung bei englischen und amerikanischen Finanzleuten, die gegen eine 35prozentige Beteiligung an den etwa zuerkannten Beträgen die erforderlichen Geldmittel zur Führung der einzelnen Prozesse gegen die jetzigen Besitzer beistellen. Zur Finanzierung des Gesamtprozesses wurden sogar verschiedene Gesellschaften gegründet, welche bisher außerordentlich große Summen flüssig machen mußten: fast 50.000 Dokumente mußten aus allen möglichen Archiven beschafft werden, berühmte Rechtsgelehrte wurden gegen entsprechendes Honorar veranlaßt, Gutachten auszuarbeiten, eine Anzahl von teuren Advokaten ist ständig durch den Prozeß beschäftigt. An die Erben wird von den Finanzierungsgesellschaften eine monatliche Unterstützung von etwa 25.000 ö.S. ausbezahlt; sie führen trotz dieser Summe mit ihren meist zahlreichen Familien ein ziemlich kümmerliches Leben; einer der Prinzen muß sein Brot sogar als Kutscher verdienen. Kürzlich wurde im Verlauf des Prozesses endlich der erste Teilerfolg erzielt: Griechenland hat sich bereit erklärt, für die auf seinem jetzigen Staatsgebiet gelegenen Besitzungen Abdul Hamids 300 Millionen ö. S. zu bezahlen.

Sch. L.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Bevorzugt deutsche Ware!

Alles spricht vom Schuh wissen sollen – und dennoch keiner weiß!



Ueber Alltägliches pflegen wir uns am wenigsten Gedanken zu machen. So ziehen wir uns gewohnheitsmäßig von der Sohle bis zum Scheitel an, ohne uns über Ursprung und vor allem Zweck der einzelnen Bekleidungsstücke Rechenschaft abzulegen. Sehr zu Unrecht, denn unser Wohlbefinden hängt in starkem Maße davon ab, wie wir uns bekleiden. Dies gilt namentlich hinsichtlich des Schuhes, der für unzählige Menschen eine Quelle des ewigen Aergers und der Leiden ist. Neue wissenschaftliche Untersuchungen auf diesem Gebiet erläutern uns, woran dies liegt.

Die Fußbekleidung scheint ohne weiteres eine Notwendigkeit zu sein. Im Winter würden unsere Füße ohne wärmende Hülle erfrieren; im Sommer ist — schon wegen des heißen Bodens — ein umgekehrter Wärmeschutz geboten. Daher tragen alle Kulturvölker und viele Naturvölker seit alters her Fußzeug. Der Eskimo hüllt seinen Fuß in Tierfelle, in heißen Gegenden verstand es der Mensch, zwischen Sohle und heiße Erde eine Isolierschicht einzuschieben, die Sandale. Das Schuhwerk verhütet überdies Verletzungen des Fußes.

Zweifellos wäre mit einer solchen Erklärung die Weisheit der meisten schon gänzlich erschöpft, wenn man sie fragen würde, warum sie in Stiefeln und Schuhen einhergehen. Im Sinne einer Teilwahrheit hätten sie ja recht, aber über das Wesentliche unserer heutigen Fußbekleidung besagt diese Antwort nichts. Denn unser Schuh ist, wie es vor allem der Dresdener Orthopäde Dr. A. Schanz nachgewiesen hat, ein spätes Erzeugnis. Der menschliche Fuß war für ein Leben auf weichem Wald- und Wiesenboden geschaffen. Die Notwendigkeit, ihn auf dem harten, glatten Boden von Haus und Straße leistungsfähig zu erhalten, führte zur Erfindung des Stiefels.

Der Fuß ist eine in unsere Gehmaschine eingeschaltete Feder, wobei die Federung auf einem weichen Boden eine ganz andere ist als auf hartem. Auf letzterem finden die Fußpunkte der Fußfeder — Ferse und Köpfchen der Mittelfußknochen — keinen Widerstand, der Fuß muß daher eine höhere, auf die Dauer sogar untragbare Arbeit leisten. Der Stiefel hat nun die Aufgabe, den Fuß zu dieser gesteigerten Leistung



Die beiderseitige Abstützung der Fußfeder
ist die Hauptaufgabe des Schuhes. Die zwei Röntgenbilder eines unbekleideten und eines bekleideten Fußes zeigen, wie der Schuh die Feder spannt, damit sie auch auf hartem Boden leistungsfähig bleibt.

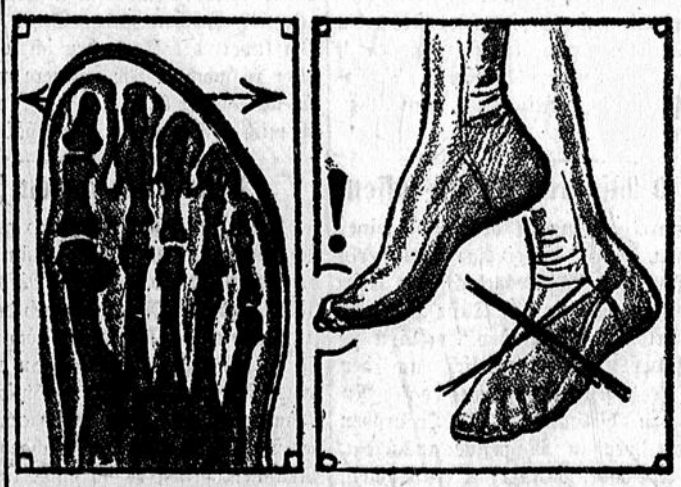
zu befähigen. Schanz zieht das Pferd als Parallele heran. Ursprünglich ein Steppentier, kann das Pferd nur beschlagen auf den Kulturstraßen gehen, und dieselbe Ursache, die zur Erfindung des Hufeisens Anlaß gab, führte zur Erfindung des Stiefels. Die wesentlichste Aufgabe des Stiefels ist, der Fußfeder nachzuhelfen bzw. einen Teil ihrer Arbeit zu übernehmen. Erst so wird die Fußbekleidung zu einem Gehwerkzeug, und das ist der Sinn des Stiefels.

Durch welche Vorrichtungen wird der Stiefel diesen Anforderungen gerecht? Der Stiefel muß „sitzen", den Fuß mit einer gewissen Spannung umfassen. Er darf nicht eng oder gar zu eng sein. Andererseits beeinträchtigt ein zu weiter Stiefel die Leistungsfähigkeit und zu weite Stiefel rufen außerordentlich häufig Fußerkrankungen hervor. Wohl ist man engen Stiefeln gegenüber empfindlicher, Schädigungen durch zu enge Stiefel gibt es aber (nach Schanz) „nur in Büchern". Dagegen sind zu kurze Stiefel eine Gefahr; ein jeder Stiefel soll im Durchschnitt etwa 2 Zentimeter länger sein als der Fuß. Mit dem guten Sitz allein ist aber nur eine Vorbedingung erfüllt. Von den Einzelbestandteilen des Stiefels hat die feste hintere Kappe (sog. Hackenkappe) eine hervorragende Bedeutung. Sie ist einer der Grundbestandteile des Stiefels und bildet das Widerlager für den hinteren Fußpunkt der Fußfeder. Jede gewölbte Feder, ruht sie ohne Stütze auf einer festen Unterlage, wird bei einer Belastung von oben deformiert. Nun ist der Fuß, wie bereits gesagt, eine solche Feder, und im Stiefel gibt die harte Hackenkappe einen Stützpunkt (Widerlager) für den hinteren Fußpunkt der Fußfeder. Damit ist auf der Fersenseite die unerläßliche Unterstützung der Fußfeder geschaffen. Man muß jetzt nur die Stelle ausfindig machen, wo das andere „Widerlager" anzubringen ist. Natürlich vorne, aber an der Stiefelspitze würde man vergeblich versuchen, durch eine Spitzenkappe („Stoßkappe") diese Stütze zu schaffen. Die Zehen vertragen nicht wie die Ferse den harten Druck. Im Gegenteil: die Länge des Schuhes muß die Beeinträchtigung der stets empfindlichen Zehen durch die Stoßkappe ausschalten. Wir wissen, daß die Fußpunkte der Fußfeder hinten durch die Ferse, vorn durch die Köpfchen der fünf Mittelfußknochen gebildet sind. Bei einer Belastung des Fußes bewegen sich, wie bei einer jeden Feder, die Fußpunkte voneinander weg. Und da eben die hintere Kappe den Fersenpunkt festhält, droht der vordere Punkt (Mittelfußköpfchen) um so mehr nach vorn zu rücken. Ein richtig gebauter Stiefel muß nun auch diese Verschiebung verhindern, ein Widerlager vorne bilden.



Die Sitte, Damen den Arm zu reichen,
stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Frauen höfischer Kreise in ihren Schuhen (siehe oben rechts) ohne Hilfe kaum gehen konnten.

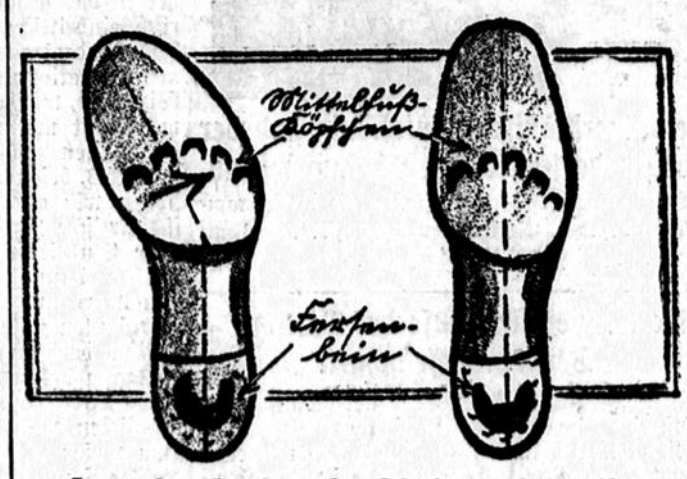
Richtige Federung zu gewähren ist also die Hauptaufgabe des Stiefels. Die Kappe hinter der Ferse und der richtige Halt vorne sind die mechanischen Stützen der Fußfeder. Sie müssen aber, um wirksam zu sein, in einer geraden Linie einander gegenüberstehen. Nach allgemein herrschender Ansicht soll man Stiefel nach der Meyerschen Linie arbeiten. Es ist dies die „Gurkenform" der Stiefel: der Vorderstiefel ist gegen Mittel- und Hinterstiefel nach der Großzehenseite abgebogen. Beim Gebrauch pressen dadurch die Zehen auf der Kleinzehenseite nach außen gegen das Oberleder, was zur Folge hat, daß es nach und nach über den äußeren Rand hinausgedrückt wird und die Zehen in dieser Gegend gegen das Oberleder reiben. Da die meisten Schuhe nach der Meyerschen Linie gearbeitet werden, hat fast ein jeder von uns damit ästhetisch unliebsame Erfahrungen gemacht. Daher nehmen Schanz, Weinert u. a. dagegen Stellung, daß der Stiefelbau nach der Meyerschen Linie der Verbiegung der großen Zehe kleinzehenwärts vorbeugt. Vielmehr folgt die Großzehe den andern nach der Kleinzehenseite, und nach einiger Zeit liegt dort, wo sich theoretisch die Großzehe befinden sollte, ein leerer Raum: das Oberleder bildet Falten, der Schuh ist „verlatscht". Dies ist nur dadurch zu verhindern, daß der Stiefel achsengerade gearbeitet wird.



Zwei Fehler, die sich bitter rächen:
Zu weite Schuhe sind zwar erheblich bequemer, für den Fuß aber noch viel nachteiliger als zu enge. Zu kurze Strümpfe sind ebenso schädlich wie zu kurze Schuhe.

Eine weitere wichtige Vorrichtung, die das Gesamtbild des Stiefels bestimmt, ist das „Gelenk". So nennt der Schuhmacher den zwischen Absatz und Sohle liegenden Teil des Stiefelbodens. Das Gelenk bildet von unten her eine Wölbung und ist ebenfalls eine Stütze der Fußfeder. Das Gelenk soll man hoch aufwölben. Der Schuh muß im Gelenk aus festem, hartem Leder gearbeitet sein. Oft wird das Gelenk durch eine Gelenkfeder verstärkt. Darin liegt der Erfolg so mancher Stiefel.

Noch wichtiger ist aber die Frage des Absatzes als eines der wichtigsten Teile des Schuhwerks. Nach Schanz ist seine Bedeutung so groß, daß man von einem Stiefel erst seit der Erfindung des Absatzes reden kann. In der „Kostümgeschichte" von Falke tritt uns der erste Schuh mit Absatz auf einem Bilde Heinrichs IV. von Frankreich aus dem Jahre 1600 entgegen. Die Rolle des Absatzes im Rahmen der natürlichen und künstlichen Gehmaschine wird offenbar, wenn man sich einen nackten Fuß und dann einen im Stiefel steckenden vergegenwärtigt.



Je gurkenförmiger der Schuh gearbeitet ist,
desto weniger trägt er der Anatomie des Fußes Rechnung und desto schneller verliert er daher seine Form.

Durch den Absatz wird die Fußfeder im bestiefelten Fuß wesentlich verlängert und erhöht, und da die Leistungsfähigkeit einer Feder unter sonst gleichen Bedingungen innerhalb gewisser Grenzen um so gesteigerter ist, je länger und je höher sie ist, gewinnt die Fußfeder und durch sie der Fuß an Elastizität. Wie hoch soll aber der Absatz sein?

Es wird berichtet, daß Chirurgen sich auf dem besonders glatten und harten Fußboden, auf dem sie arbeiten müssen, wohler fühlen, wenn sie den Absatz 1 Zentimeter höher nehmen. Jäger und Bergsteiger tun dagegen (weil der Fuß nach vorne rutscht) gut, ihn 1 Zentimeter niedriger zu nehmen. Auch bei Damenschuhen soll der Zweck bestimmend bleiben. Die Zweigeschlechtlichkeit des Schuhes beginnt spät (Kinderschuhe und Kinderstiefelchen sind bei Knaben und Mädchen gleich). Bei der Bäuerin, die wie der Mann arbeitet, ist sie noch heute dauernd, bei der Touristin, Jägerin, bei fast allen Sportarten vorübergehend aufgehoben. Nur dort, wo die Weiblichkeit ihre Schönheit erhöhen will, erhöht sie auch ihren Absatz. Stets war die Damenwelt bestrebt, den Fuß so klein wie möglich erscheinen zu lassen. Was man einst durch geradezu chinesische Methoden zu erreichen suchte, bringt jetzt mit Leichtigkeit der hohe Absatz mit sich. Die Federwirkung des Absatzes macht den Gang leicht und zierlich und zeitigt den Stöckelschuh. Da ist die Fußfeder überbogen, der hintere Schenkel läuft nicht nur steiler abwärts, sondern ist nach vorn vorgebogen. Beim Aufsetzen des Fußes macht der Stöckelabsatz eine kleine Bewegung gelenkwärts, beim Abheben schnellt der Absatz zurück. Darin ist der Grund für die oft entzückende Elastizität, die der Stöckelabsatz dem Gang seiner Trägerin verleiht, zu suchen. Schanz gibt auch dem Stöckelschuh sein Recht, obwohl er mancherlei Einwände gelten läßt, die von anderer Seite mehr als genügend erhoben wurden. In Amerika dachte man sogar an ein gesetzliches Verbot zu hoher Absätze!

Einst war die Domäne des Stöckelschuhes Salon und Tanzsaal, die Mode der kurzen Röcke forderte gebieterisch seine „Straßenfähigkeit". Der heutige Damenschuh hat auch tatsächlich die Leistungen des normalen Stiefels zu vollbringen. Es war ein Kunststück, wie die Schuhfabrikanten diese schwierige Aufgabe gelöst haben. Sie haben die wichtigen Leistungen dem Schuh fast ohne Oberleder abgerungen. Der moderne Damenschuh hat einen ausgesprochen hohen Absatz: auf diesem steht eine sehr harte, widerstandsfähige Kappe. Das Gelenk ist sehr hoch und aus ebenfalls hartem, widerstandsfähigem Material. Meist wird auch eine Gelenkfeder aus Stahl eingearbeitet. Der kleine Rest von Oberleder über der Fußspitze ist aus ziemlich hartem Leder. Daher genügt der moderne Damenschuh allen Anforderungen, trotzdem er im Aussehen sich stark schon der Halbsandale nähert.

Dr. Erik Pettersen.



Der Stöckelschuh spannt die Feder noch stärker
und macht daher den Gang besonders elastisch.

Es war bei der Abfahrt, als der Wagen mit angezogenen Bremsen ins Rutschen geriet. Zwei, drei Sekunden dauerte die Entscheidung, ob die Schwerkraft des Wagens oder aber die gleitenden Pneus die Oberhand gewinnen würden. Die Bremsen knirschten, die Räder standen still und der Wagen rutschte langsam auf der abfallenden Straße ab. Eine Steuerung ist nicht mehr möglich. Ich rufe dem Fahrer zu, er solle die Bremsen lockern. Er versteht meine Sprache nicht. Wir gleiten und stoßen dann mit dem linken Vorderrad gegen einen vorspringenden Felsen. Der Reifen platzt und der Wagen stellt sich quer zur Straße. Er dreht sich noch einmal, rutscht mit den Hinterrädern hart am Abhang entlang, stößt im Wenden wieder gegen den Felsen — und steht. Fünf Minuten Herzklopfen!

Kleine Zahlen

Der Gesamtertrag der Gefangenenarbeit betrug in den deutschen Ländern im Jahr 1927 insgesamt 28,4 Millionen Mark bei durchschnittlich 62 000 Gefangenen.

In Berlin wurden rund 9 Millionen Kästen zu je 200 Liter Müll abgefahren, wozu 450 Fahrzeuge und 34 000 Güterwagen benötigt wurden.

Deutschland hatte 1907 ebenso viele Einwohner wie jetzt, nämlich 63 Millionen. Damals gab es 45 000 deutsche Studenten; heute sind es mehr als 90 000. An den technischen Hochschulen studierten in Deutschland 1907 etwa 11 000, heute 22 000 junge Leute. 1865 kamen auf 100 000 Einwohner 32 Studenten, 1907 waren es 70 und jetzt gar 140.

Die deutsche Bierproduktion stieg von fast 55 Millionen Hektoliter im Jahre 1928-29 auf über 58 Millionen Hektoliter im Rechnungsjahre 1929-30, der deutsche Bierverbrauch von 54,55 Mill. Hektoliter 1928-29 auf 57,65 Mill. Hektoliter 1929-30.

In Deutschland werden nach einer Schätzung in einer Woche von 15 000 Schriftstellern den Redaktionen 135 000 Artikel zugesandt, hinzu kommen von den angestellten Redakteuren etwa 52 000 Artikel, von Behörden, Verbänden und Korrespondenzbüros etwa 300 000 und noch etwa 23 000 von Fachmitarbeitern, also zusammen über eine halbe Million bei einem tatsächlichen Bedarf von (ebenfalls schätzungsweise) 380 000 Artikeln pro Woche.

In Deutschland wurden 1928 insgesamt 150958 uneheliche Geburten gezählt. Allein in Berlin hat die Stadt mehr als 50 000 uneheliche Mündel.

Die Zahl der kanadischen Rundfunkhörer stieg in einem Jahre um rund 34 % und zwar um 107 500 auf 423 500.

Die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen 610 Rundfunkstationen, die nur der Unterhaltung dienen, allein Newyork hat 27 Sender.

Man rechnet, daß ein Fußgänger für 1 km bei bequemem Spazierschritt 14 Minuten braucht (also 4 km 1 Stunde), bei gewöhnlichem Wanderschritt 12 Min. (also für 5 km 1 Stunde), bei gewöhnlichem Infanterie Marschschritt 11 Min. bei flottem Wanderschritt 10 Min. (also für 6 km 1 Stunde und in militärischem Laufschritt 7 Min.

Man schätzt die jährlichen Verluste durch Pflanzenkrankheiten in Deutschland auf 1,5 Milliarden Mark, durch ungünstige Witterung, Ernte und Lagerung auf 1 Milliarde. (Gesamtwert der jährlichen Acker- und Forstbauerzeugnisse rund 12 Milliarden).

Von 1 Million Menschen ist am Ende des 45. Lebensjahres beinahe die Hälfte gestorben. Nur etwa ein Drittel erreicht das 60. Lebensjahr.

Von 100 Menschen sterben 31 Menschen, bevor sie 40 Jahre alt sind.

Von der männlichen Bevölkerung erreicht nicht einmal die Hälfte das 50. Lebensjahr.

Ende 1913 waren in deutschen Lebensversicherungen für 16,2 Milliarden Mark insgesamt abgeschlossen.

Ende 1919 betrug der Bestand der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften annähernd 14 Milliarden Mark, also etwa 87 Prozent des nominellen Vorkriegsstandes. Im Hinblick auf die gesunkene Kaufkraft des Geldes würde jedoch erst ein Bestand von 24 Milliarden Mark dem Versicherungsschutz entsprechen, den 16 Milliarden Mark im Jahre 1913 bedeuteten.

Das Vermögen der Angestelltenversicherung betrug Ende 1929 1 310 Millionen Mark. Davon wurden 450 Millionen zum Neubau v. 100 000 Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Die Weltproduktion an Automobilen betrug 1929 insgesamt rund 6¼ Millionen Wagen. Davon sind 90 Prozent von den USA. Fabriken und ihren kanadischen Filialen hergestellt. 1921 waren davon 80 Prozent offene Wagen, jetzt nur noch 10 Prozent.

Wer lacht mit?

Macht der Gewohnheit.

Amtsrichter, in der Sommerfrische zur Kellnerin: „Zenzi, erheben Sie die rechte Hand! Sagen Sie die reine volle Wahrheit und verschweigen Sie nichts! Was haben Sie heute abend alles zu essen?"

Kommers.

Beim Kommers der Alten Herren war die Stimmung auf den Höhepunkt gestiegen, als sich der Präsident erhob und kommandierte: „Jetzt Silentium! Es steigt der Bierwalzer! Beim dritten Teil bitte ich die Anwesenden, unsere Kapelle durch Anschlagen der Hausschlüssel an die Gläser zu unterstützen. — Die verheirateten Alten Herren sind natürlich davon dispensiert!"

Unverschämtheit.

„Hören Sie mal, Her Pinn, hier an Ihrer Haustüre steht: „Auf kleine Reparaturen kann gewartet werden", meine Schuhe sind schon acht Tage bei Ihnen und noch immer nicht fertig?"

„Na ja, ich lasse Sie eben warten", spricht Herr Pinn.

Unter Freundinnen.

„Ist mein neues Kleid nicht entzückend?"

„Jawohl. Ich glaube, Deine Schneiderin könnte sogar aus einem Kleiderständer eine Schönheit machen."

Brillanten.

„Friedrich, sieh doch, diese herrlichen Brillanten, dieses Blitzen, die Augen tun einen beinahe weh!"

„Du hast recht! Laß uns weitergehen!"

Erlösung.

Sehr peinlich ist es, wenn ich, um den Eindruck eines eben vorgetragenen Gedichtes bei den Kleinen zu prüfen, auf meine Frage: „Wer kann mir was zu diesem Gedicht sagen?" zunächst gar keine Antwort erhalte, und wenn dann nach minutenlangem Schweigen der dicke Peter mit großer Vehemenz anzeigt und statt eines erlösenden Urteils lebhaft und laut äußert: „Herr Lehrer, ich muß mal....."

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel.

Aus folgenden 60 Silben: baum be bra brett bro bund cal de de den der der du e e e ek fel ga gen grim ha i i jek ki king kla lan lenz ma man mil mor na nan ne nen nie o ob pu ra re ro ron rot sa se stie sire sü tan ten tiv tritt trug wur zem zel sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben gelesen, eine alte Bauernregel nennen.

1. ..... Baumteil
2. ..... Männername
3. ..... Stadt in China
4. ..... Stadt in Japan
5. ..... Spanische Provinz
6. ..... Himmelsgegend
7. ..... Tiername der Fabel
8. ..... Himmelserscheinung
9. ..... Teil des Photoapparats
10. ..... Moderner Schriftsteller
11. ..... Weihnachtssymbol
12. ..... Üppigkeit
13. ..... Fleischgericht
14. ..... Fluß in Spanien
15. ..... Dichtung
16. ..... Kleidungsstück
17. ..... Spanischer Dichter
18. ..... Streit
19. ..... Staat in Europa
20. ..... Hautausschlag
21. ..... Frauenname
22. ..... Teil des Waggons
23. ..... Strafbare Handlung



CAPITOLA

Roman von **R. Deutscher** und **E. v. Hohenberg.**

1 (Nachdruck verboten).

1.

In letzter Stunde.

„Ist es möglich, daß Sie mich nicht mehr wiederkennen, Master?"

„Nein, in Wahrheit nicht!"

„O, um Gottes willen, sehen Sie mich an, Sir, und erinnern Sie sich. Es ist notwendig, daß eine glaubwürdige Person meine Identität feststellt!" sprach die Frau, ihre Augen fest und flehend auf James Warfield's Antlitz richtend.

Forschend blickte er sie an, eine, zwei Minuten. Die alte Frau wagte in grenzenloser Unruhe kaum zu atmen. Plötzlich fuhr er zusammen.

„Gott stehe mir bei! Kann es denn wahr sein? Ja, ja, es muß so sein! Du bist Nancy Grewel, die vor fünfzehn Jahren hier verschwand!"

„Ja, Master, ich bin Nancy Grewel, die Amme der Lady, welche vor ebenfalls fünfzehn Jahren so mysteriös verschwand", antwortete die Frau.

„Himmel! Und was für ein Verbrechen ist es, um dessentwillen du entfloheſt? Lege ein offenes Bekenntnis ab. Du hast nichts zu befürchten, denn deine Stunden sind gezählt."

„Ich weiß es, Master! Aber ich beging kein Verbrechen, ebensowenig wie ich entfloh!"

Ein furchtbarer Windstoß, der die Hütte erbeben machte, ließ die Sprecherin einen Augenblick innehalten, bevor sie zu erzählen anhob:

„Es sind heute gerade fünfzehn Jahre her und es war eine Nacht, stürmisch und unheimlich wie diese, als ich auf meinem Maulesel mich auf dem Wege zu einer Lady befand, zu der ich als Wärterin gerufen worden war. Furcht kannte ich nicht, trug keine Scheu, die einsamsten Wege selbst bei dunkler Nachtzeit zurückzulegen. Als ich aber in jener Nacht, gerade bei dem Schlag der Totenstunde, in die Tiefe kam, in welcher das geheimnisvolle Haus liegt, überkam mich doch ein kalter Schauer, denn es war so mancherlei gesprochen worden, was Unheimliches an jenem düsteren, öden und verlassenen Platz gehört, gesehen und geschehen sein sollte. Es war so dunkel, daß ich nicht eine Elle weit vor mir den Weg sehen konnte, und der Pfad war so schmal und das Gebüsch so dicht, daß ich kaum hindurchzukommen vermochte. So war ich bis an den kleinen Bach gelangt, die Rinne genannt, und mein Maulesel war im Begriff, seine Vorderfüße in das Wasser zu setzen, als zwei Männer aus dem Gebüsch herausbrachen und dem Tiere in die Zügel fielen!"

„Gott im Himmel!" rief Major Warfield aus.

„Bevor ich einen Schrei ausstoßen konnte, legte einer der Angreifer seine Hand fest auf meinen Mund und raunte mir zu: „Sei still, Weib, oder es ist um dich geschehen!" Ich fühlte den heißen Atem des Sprechers an meiner Wange und riß weit die Augen auf. So viel die Dunkelheit es gestattete, erkannte ich, daß beide Männer schwarze Larven trugen. „Wehre dich nicht!", fuhr jener fort. „Folge uns ruhig und dir soll nichts geschehen!" Ich mich wehren? Ach, ich konnte kaum denken, viel weniger sprechen! Der Atem war mir geraubt. Da trat einer der Vermummten herzu und band mir ein Tuch um die Augen, all mein Bitten nicht beachtend und drohend, mich zu töten bei dem ersten Alarmversuch. Wie lange sie mich führten, hin und her, auf und nieder, in der unerkennbaren Absicht, daß ich ihren Weg nicht ausfindig machen sollte, weiß ich nicht. Aber plötzlich hörte ich ein eigentümliches Wasserrauschen und nun wußte ich, wo wir waren: auf demselben Weg, den ich gekommen, bei der Rinne zu des Teufels Punschbowle. Und abwärts und abwärts ging es nun. — Ein Gittertor wurde geöffnet und über einen Gartenweg ging es, dann hielten wir. Einer der Männer hob mich aus dem Sattel, man führte mich eine kleine Strecke und dann eine Treppe hinauf. Dieselbe hatte sechs Stufen. Eine Flügeltür wurde jetzt geöffnet, einen Gang ging es entlang und dann sechs zehnstufige Treppen hinauf. So gelangten wir in das dritte Stockwerk. Einer der Verlarvten öffnete eine Tür auf der linken Seite des Ganges und sprach zu mir: „Hier gehe hinein und tue deine Pflicht!" Und mich durch die Tür schiebend, verschloß er dieselbe hinter mir. Kaum wissend, was ich tat, nahm ich das Tuch von meinen Augen und verbarg es an meiner Brust. Verwundert musterte ich dann meine Umgebung. Aengstlich sah ich um mich. Was sollte ich hier tun? Ich vermochte keinen Gedanken darüber zu fassen. Aber plötzlich durchlief mich ein kalter Schauer. Hinter den Bettvorhängen hatte ich deutlich ein Stöhnen gehört; jetzt ein zweites, ein drittes und dann die in Todesangst ausgestoßenen Worte: „O, um Gottes Barmherzigkeit willen, rettet mich, rettet mich!" Meine Furcht abschüttelnd, eilte ich an das Bett, zog die Vorhänge auseinander und das Blut wollte mir in den Adern erstarren, bei dem Anblick, der sich mir bot."

„Und was sahest du?" fragte James Warfield.

„Master, hinter den Gardinen gewahrte ich ein junges Geschöpf mit aufgelösten Haaren und blendend weißen Armen, denn mehr konnte ich nicht von ihr sehen, weil ihr Gesicht und Hals schwarz verlarvt waren, nur ihren Lippen Raum lassend zum Atmen! Nachdem ich meinen ersten Schreck überwunden, fragte ich sie, ob ich die Larve von ihrem Gesicht entfernen solle, aber sie streckte ihre Hände gegen mich aus und rief: „O, nein, nein! Um mein Leben nicht!"

Die Erzählerin hielt inne. Die Erinnerung an jene Nacht rüttelte mit starker Hand an ihr und weckte alle Schrecken jener furchtbaren Stunden aufs neue.

„Fahre fort", hob James Warfield nach einer Pause an, „erzähle weiter, Weib, und die volle Wahrheit!"

„Die volle Wahrheit, ja!" antwortete sie. „Denn," — hier richteten sich ihre Augen scharf auf den Major — „es gilt ein fluchwürdiges Verbrechen zu sühnen, dessen Urheber noch unter den Lebenden weilt!"

Ein neuer, gewaltiger Windstoß ließ sie momentan innehalten.

„Master, ich will zu Ende kommen mit meinen Erlebnissen jener Nacht. Was zunächst folgte, übergehe ich. Nach Verlauf von zwei, drei Stunden war ein Zwillingspaar in jenem Raum geboren, ein Knabe und ein Mädchen, ersterer tot, letzteres lebend. Da näherte sich ein fester Schritt der Tür; ein Klopfen folgte. Ich hatte den Riegel vorgeschoben und öffnete nicht. „Ist alles vorüber?" fragte eine tiefe Stimme. Ihre weißen Arme gegen mich erhoben, flehte die arme, junge Mutter mich an: „Antworte ihm, nein! Rette mein Kind, das lebende! Beschütze es, o, beschütze es vor ihm! Wenn er den Knaben verlangt, gib ihm die kleine Leiche, er kann ihr nichts mehr anhaben. Aber das Mädchen, mein Kind, schütze es vor seinem schlimmsten Feinde!" Was sollte ich tun? Die Zeit drängte. So nahm ich schnell aus meiner Tasche ein kleines Fläschchen mit stillenden Tropfen, netzte mit deren Inhalt des Kindes Lippen, damit es nicht schreie, und legte es, in meinen Schal gewickelt, in der dunkelsten Ecke des Raumes nieder. Dann an die Tür eilend, an welche der Unbekannte wiederholt geklopft hatte, sprach ich: „Kommen Sie herein, Master!" „Nein, bringe mir das Kind!" herrschte er mich an. Ich nahm das kleine tote Geschöpf, die arme Mutter küßte unter brennenden Tränen sein kaltes Gesicht, dann sank sie in die Kissen zurück und ich brachte die kleine Leiche dem draußen Harrenden ... „Schläft es?" fragte der Unbekannte. „Ja, Master", erwiderte ich, „den Schlaf des Todes!" „Um so besser!" murmelte der Schurke, mit dem Kinde weggehend. Ich verriegelte die Tür wieder und kehrte zu der jungen Mutter zurück. Mit der einen Hand die meine ergreifend und an ihre Lippen pressend, streckte sie die andere mit dem Trauring am dritten Finger mir entgegen. „Nimm den Ring, verbirg das Kind unter deinem Schal und gehe. Gott segne dich für deine Gutat an meinem Mädchen!" „Aber", fragte ich, „was soll aus Ihnen werden?" „Um mich kümmere dich nicht! Rette mein Kind!" erwiderte sie. Zeit zum Nachdenken kleine Mädchen niedergelegt hatte. Eine Schlinge von blieb mir nicht. Ich eilte in den Winkel, wo ich das dem Seidentuch machend, band ich dasselbe um meinen Nacken, legte das Kind behutsam hinein, faltete meinen großen Wollschal darüber und niemand konnte irgend einen Verdacht fassen. Wieder klopfte es an die Tür. „Ich komme!" rief ich. „Denke an dein Versprechen, mein Kind zu beschützen!" ermahnte mich die arme Mutter. „Ich werde es schützen!" erwiderte ich. Im nächsten Augenblick stand ich auf dem Korridor einem anderen Verlarvten gegenüber. „Bist du fertig, dann komme!" sprach er. Ein anderes Tuch um meine Augen legend, führte er mich aus dem Hause. Anstatt meines Maulesels stand ein Auto vor dem Gartentor. „Steige ein!" gebot mein Führer, den kalten Lauf einer Pistole an meine Wange haltend. Ich gehorchte und in wilder Fahrt ging es davon, durch die stockdunkle Nacht ... Endlich hielt der Wagen; der Verlarvte öffnete den Schlag, nahm die Binde von meinen Augen und gebot mir, ihm voranzuschreiten. Wir befanden uns auf einer dunklen Straße, welche durch einen dunklen Wald führte. An der linken Seite des Weges, in einer Lichtung, stand ein altertümliches Haus; ein mattes Licht brannte hinter einem oberen Fenster. „Hier tritt ein!" befahl mein Begleiter, die Pistole an meinen Hinterkopf setzend. Wir betraten einen dunklen schmalen Flur. Der Mann öffnete eine Seitentür und hieß mich da hineingehen. In diesem Augenblick begann das unglückliche Kind, das ich in dem Seidentuch auf meiner Brust trug, zu wimmern ... „Was bedeutet das?" fuhr mein Führer auf. „Woher kommt das Kind, welches du unter deinem Schal verborgen trägst? In des Teufels Namen, sprich!" „O, Herr!" stieß ich erschreckt hervor, „es ist nur ein armes, unglückliches Geschöpf, welches seine Eltern aus dem Wege zu räumen wünschen und das man deshalb mir übergab." „Und du trugst dieses Kind bereits unter deinem Schal verborgen, als ich dich diese Nacht anhielt?" „Ja, Herr," erwiderte ich. Um des armen Kindes willen, dessen Leben gefährdet war, wenn die Wahrheit zu Tage trat, wie die junge Mutter mir zu erkennen gegeben, sah ich kein Unrecht in dieser Lüge. „Wessen Kind ist es?" fragte der Verlarvte weiter. „Herr", antwortete ich, „das ist ein Geheimnis!" Er lachte laut und roh auf, aber er fragte mich nichts mehr. Mich allein in dem dunklen Raum zurücklassend, schloß er hinter sich die Tür ab. Nicht lange währte es, so rollte der Wagen, der mich gebracht hatte, wieder weg. Meine Tür wurde geöffnet und ein großer, starker, wildaussehender Mann kam herein. Er trug eine Laterne und befahl mir, ihm zu folgen. Kurze Zeit darauf saß ich von neuem in einem Auto, mein neuer Peiniger an meiner Seite, und fort ging es in wilder Fahrt die ganze Nacht hindurch. Bei Tagesanbruch erreichten wir ein Flußufer. In der Mitte des Stromes lag ein großes Schiff. Mein Begleiter gab ein Signal, welches von dem Schiffe her beantwortet wurde. Ein Boot ward ausgesetzt, an den Strand gerudert, man zwang mich einzusteigen, und fort ging es, dem Schiffe zu. An einer ausgeworfenen Leiter empor, beförderte man mich auf das Verdeck und hier, Master, wurde ich mitsamt dem Kinde an den Kapitän des Schiffes verkauft! Der Schurke, der mich von dem Hause im Walde hierher gebracht hatte, kehrte ans Land zurück. Was half mein Protest gegen diese Gewalttat? Ich vermochte mich selbst kaum zu hören vor dem Lärmen der Schiffsmannschaft um mich her. Das Schiff fuhr den Strom hinunter und stach in See. Fünf Tage mochten wir so gefahren sein, als ein furchtbarer Sturm losbrach. O, Master, die Finsternis, die den ganzen Himmel bedeckte, das Brausen des Windes, das Wogen der See, das Prasseln der Wellen an den Schiffsplanken und dazwischen das Rollen des Donners über uns und das Leuchten der grellen Blitze, es gibt keine Worte, das zu schildern was sich nur erleben läßt. Ich barg das Kind an meiner Brust und betete zu Gott, wie ich noch nie zuvor voll Inbrunst gebetet. Plötzlich erschütterte ein furchtbarer Schlag das Schiff. Alles stürzte nach der einen Seite des Verdecks, nach den Rettungsbooten! Auch ich rief um Hilfe, aber niemand hörte mich. In zwei, drei Minuten hatten alle das Schiff verlassen, auf dem außer mir und dem Kinde nur ein armer Schiffsjunge und der schwarze Koch zurückgeblieben waren. In starrem Entsetzen standen wir, als ein lauter Schrei die Luft durchgellte. Der nächste Blitz zeigte uns, daß das Boot, in dem alle Zuflucht gesucht, umgeschlagen war. Und als das wilde Wetter damit seine Bestimmung erfüllt hatte, legte sich der Sturm und Ruhe trat ein im Toben der Elemente. Als der Tag hereinbrach, stellte es sich heraus, daß unser Wrack auf eine Sandbank geraten war. Gegen Mittag tauchte ein Segel am Horizont auf und kam näher und näher heran. Und als es nicht mehr gar so weit entfernt war, gewahrte die Mannschaft des fremden Schiffes uns und sandte ein Boot zu uns. Wir waren gerettet! Ich konnte die fremden Seeleute nicht verstehen, aber der mit mir gerettete Schiffsjunge der gestrandeten Bark, Herbert Greyson, machte ausfindig und erzählte mir, daß wir nach Newyork fuhren. Und in der Tat erreichten wir in 6 Tagen den Hafen jener Stadt. Als das Schiff vor Anker ging, sammelte der Kapitän noch einige Kleidungsstücke und etwas Geld für mich zusammen und so beschenkt setzte man mich ans Land. Rat- und hilflos stand ich da. Was sollte ich beginnen in der großen fremden Stadt? Ach, wenn der Schiffsjunge, Herbert Greyson, der wie ich, Dank der Rettung des fremden Schiffes, den Meereswellen entrissen worden war, mir nicht zur Seite gestanden hätte, was sollte ich angefangen haben? Er verschaffte mir ein Unterkommen in einem ärmlich aussehenden Hause in einer engen Straße.

(Fortsetzung folgt).

— — —

Nach der amtlichen Statistik über die Todesursachen im Jahre 1925 gingen von 1000 Todesfällen nur 9,4 Prozent auf Altersschwäche dagegen 90,6 Prozent auf Krankheiten. 90,6 aller Todesfälle erfolgen also vorzeitig.

Die Botanisiertrommel.

Nachdruck verboten.

Nein, was der Mensch nicht alles vergißt, wenn das Leben lang ist und man allerlei erlebt hat. Richtig, da hatte man sie doch vergessen, die grüne Botanisiertrommel. Und es hatte doch eine Zeit gegeben, wo man nicht glaubte, ohne sie leben zu können. Wo man alles für sie hingegeben hätte, sogar den Reifen und das Schmetterlingsnetz. Und das will schon etwas heißen . . .

Wir sind früher so stolz darauf gewesen! Was für Möglichkeiten lagen aber auch in solch einer Botanisiertrommel.

Doch nicht nur Möglichkeiten lagen in ihr, sondern auch weit realere Dinge. Ein Blick hinein war äußerst aufschlußreich. So aufschlußreich wie heute der Blick in eine wohlgefüllte Aktentasche, in der meist alles ist, nur keine Akten.

Die Botanisiertrommel war der unzertrennliche Gefährte jeden Ausfluges. Was verstand aber auch Mutter hineinzupacken. Dicke Butterbrote, hartgekochte Eier, Zuckerbonbons, sogar eine kleine Flasche mit Milch oder gar Kaffee. Erst hatte Mutter noch extra das grüne Wollband festnähen müssen, sonst wäre es sicher gerissen.

Doch die Büchse blieb nicht lange schwer. Ihr Inhalt wechselte bald den Platz, man verstaute ihn möglichst rasch im Magen, der bei einem Bubenausflug sowieso schnell zu knurren beginnt. Ueberhaupt sorgte man schleunigst dafür, die Trommel für idealere Zwecke frei zu bekommen. Diese Zwecke waren ganz verschieden, je nach Temperament des betreffenden Besitzers. Es mag auch schon vorgekommen sein, daß ein Junge wirklich „botanisierte". Meistens aber übte die Zoologie stärkere Anziehungskraft aus, als die Botanik.

Bei einem echten Jungen wanderte alles, was da treucht und fleucht, in die Botanisiertrommel, angefangen beim Maikäfer und Frosch, um bei der Blindschleiche und dem Salamander zu enden. Es störte weiter nicht, wenn sich mal ein Butterbrot oder ein Apfel zwischen diesem improvisierten „Zoo" verirrte. Einem echten Jungenappetit tut so was keinen Abbruch.

Wieviele Ausflüge mag sie wohl mitgemacht haben, die alte Botanisiertrommel, die verstoßen und verbeult vor mir liegt. „Schier dreißig Jahre bist du alt . . .", unwillkürlich fällt mir das Lied ein. Vielleicht ist sie sogar noch älter.

Irgendwo, im hintersten Winkel des Herzens aber glimmt noch ein Funke von dem großen Freudenfeuerwerk, das ich empfunden, als Vater sie mir einmal mit den Worten umgehängt: „Na, Junge, nun botanisiere aber auch tüchtig!"

Das aber war gerade das Schöne an den Dingen, die man als Kind erhielt, daß man fast nie damit tat, was man damit tun sollte!

Oder haben Sie mit Ihrem Baukasten nach Vorlagen gebaut? Dann waren Sie eben ein viel artigerer kleiner Junge als ich . . . . .

— — —

Das Menschenleben in Zahlen

Wieviel Zeit verschlafen wir?

Eine ausländische Zeitschrift veröffentlicht den Scherz, wie jemand sich der Mühe unterzog, die Stunden und Minuten zusammenzurechnen, die im Laufe eines Tages für Essen, Arbeit, Zeitunglesen usw. verwendet (oder verschwendet?) werden.

So kam er im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen: Er schläft ungefähr 8 Stunden am Tag, das macht im Jahr 4 Monate, 1 Tag und 16 Stunden. Die gleiche Zahl von Stunden arbeitet er. Rechnet man für das Frühstück rund 15 Minuten, für die Hauptmahlzeit 60 Minuten, für die Abendmahlzeit 45 Minuten, so ergibt das 2 Stunden am Tage oder 1 Monat 10 Stunden im Jahre. Mit dem Wege zu und von der Arbeitsstätte werden wenigstens zweimal 15 Minuten am Tage oder im Jahre 7 Tage und 12 Stunden verbraucht. (Für Großstädte kommen wohl noch höhere Ziffern in Frage). Unnütz gewartet wird am Tage etwa 10 Minuten, im Jahre 2 Tage 12 Stunden. Mit Rasieren vergehen 5 Minuten am Tag, im Jahr 1 Tag 6 Stunden. Die doppelte Zeit vergeht im Tagesdurchschnitt mit Aergernissen also 2 Tage 12 Stunden im Jahr.

In langweiliger Gesellschaft befindet man sich durchschnittlich 5 Minuten am Tage oder 1 Tag 6 Stunden im Jahr. Zum Hund „Pfui" gesagt, zehnmal am Tage je 5 Sekunden, macht 5 Stunden im Jahre. Mit Ankleiden uno Auskleiden werden etwa 40 Minuten am Tage vertan oder 10 Tage im Jahre. Gähnen kostet 5 Sekunden je Tag, macht 330 Minuten im Jahre. Nach dem Kragenknopf gesucht oder dergleichen 10 Minuten am Tag, 2 Tage 12 Stunden im Jahre. Zeitunglesen, täglich 30 Minuten, gibt 7 Tage 12 Stunden im Jahre. Privatbriefe geschrieben 1 Stunde in der Woche, gibt 2 Tage 4 Stunden im Jahre. Am Fernsprecher werden durchschnittlich wenigstens 15 Minuten am Tage oder 3 Tage 18 Stunden im Jahre verbracht. Bewegung verschafft man sich im günstigsten Falle 1 Stunde am Tage, das sind 24 Tage 5 Stunden im Jahre. Mit Duschen und Baden bringt man 15 Minuten am Tage oder 3 Tage und 18 Stunden im Jahre zu. Dieselbe Zeit geht für kleine Einkäufe drauf. Dagegen bleiben nur 5 Sekunden am Tage für die Bewunderung von irgend etwas Schönem gleich 30 Minuten im ganzen Jahre. Gute Musik hört man etwa 10 Minuten lang in der Woche oder 8 Stunden 4 Minuten im Jahre. Ueber etwas Witziges gelacht wird 2 Sekunden am Tage gleich 12 Minuten im Jahre; einen Genuß an einem Theaterstück hat man 5 Minuten am Tage oder etwa 30 Stunden im Jahre, einen Genuß am Leibgericht oder einem guten Trunk 3 Minuten am Tage gleich 18 Stunden im Jahre.

Rechnen wir die netten Stunden im Jahre zusammen, so ergibt dies nur 2 Tage 8 Stunden 46 Minuten im ganzen Jahre. Das ist nicht viel. Selbst wenn man 50 Jahre Lebenszeit zusammenrechnet, so ergibt dies auch noch keine eindrucksvolle Ziffer, wohingegen es immerhin schon Eindruck macht, daß man von 50 Jahren genau 16 Jahre, 10 Monate, 23 Tage und 8 Stunden verschlafen hat. — —

— — —

Kurzgeschichten

Fünf Minuten Herzklopfen. — Die verworfene Handgranate.

Das war bei einer Handgranatenübung in Frankreich. Die jugendlichen Krieger wurden hier auf dem Uebungsfeld in die Handhabung der Stielhandgranaten eingeweiht. Hier lief der eigene Graben, drüben die angenommene feindliche Stellung. Ausgeschwärmt stürmten wir mit wurfbereiten Granaten über das Feld. Scharf tönte das Kommando des Feldwebels herüber. Wir rissen die Zündschnur ab, holten die Granate zurück und zählten.

Einer aus unserer Reihe — ein junger Kerl, der eben erst von der Schule kam — hatte Furcht vor der gefährlichen Waffe in seiner Hand. Als er die Schnur abgerissen hatte, gingen die Nerven mit ihm durch. Er blieb zurück und warf die Granate weg, gerade in unsere Reihe. Wir waren vorschriftsmäßig weiter gelaufen, hatten unsere Granaten in die „feindliche Stellung" geworfen und deckten uns vor der Explosion, indem wir uns hinlegten und den Rand unseres Stahlhelms schützend in den Sand drückten.

In unmittelbarer Nähe lag die verworfene Granate. Wir kannten nur das gefahrlose Kriegspielen, wir waren mit dem ernsten Krieg noch nicht vertraut. So stockte denn unser Atem, als wir die Situation erkannten. Zum Fliehen war keine Zeit. Wir würden direkt in die Splitter der anderen Granaten laufen. Jetzt mußte sie losgehen! Nicht hinsehen! Tief das Gesicht in den Sand bohren, noch tiefer! Es schmerzt! Vielleicht geht die Explosion über uns weg!

Die Granate explodiert nicht. Ein Blindgänger! Längst sind die Detonationen der anderen Wurfgeschosse verhallt — aus dem nahen Walde kommt hundertfaches Echo wieder — da liegt das gefährliche Etwas noch immer ruhig in unserer Nähe. Wir wagen noch nicht aufzustehen, bleiben mit eingegrabenen Gesichtern im Sand — noch eine Sekunde und noch eine. Unfehlbar war es ein Blindgänger. Wir atmen auf — aber unsere Herzen klopfen noch fünf Minuten unruhig und hörbar laut.

Im Auto durch die Rhodopen.

Das war wohl die gefährlichste Autofahrt meines Lebens. Von Stanimak, dem Zentrum des südbulgarischen Tabakgebietes, fuhren wir bei schönstem Sonnenschein weg und wurden im Gebirge von einem Platzregen überrascht, der die Straße im Augenblick in einen wahren Sturzbach verwandelte. Es regnete unablässig, und in der aufgeweichten Erde rutschten die Pneus einmal bis an die Felsenwand, dann wieder bis an den steil abfallenden Abhang. Manchmal blieben die Räder auch im Schlamm stecken, drehten sich wohl in der Achse — aber der Wagen rührte sich nicht vom Fleck.